Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

112. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 27. September 1989 | Nr. 19

Zum Erntedank

Nun danket alle Gott "5. Mose 26"

Henry Warkentin

Henry und Helen Warkentin sind das Pastorenehepaar der Philadelphia M.B. Gemeinde, Watrous, Saskatchewan. Früher hat er in Bibelschulen und in der Innenmission gearbeitet. Auch dienten sie vier Jahre in der Mission in Deutschland.

Für seine gediegene Erntedank- und Missionspredigt sind wir Bruder Warkentin herzlich dankbar:

Dank ruft zur Mission!

David Augsburger saß in einem New York Taxi als der Führer ihm etwas mitteilte. "Meine tägliche Arbeit, Menschen zu fahren, wurde mir überdrüssig. Wenn ich ein Gespräch versuchte sagten sie mir bald: 'Schweig nur und bring uns an Ort und Stelle'. Sehen Sie, ich bin ein Christ, und ich erkenne in Menschen den größten Wert der Welt. Darum mag ich mit ihnen sprechen, sogar meine Ansichten und meinen Glauben mitteilen. Aber nichts davon! 'Fahr nur!' sagen sie mir. Dann lernte ich zu danken und zu loben. Ich feierte die Freude am Leben, die Güte Gottes und seine Liebe zu mir. Ich versuche dieses alles in meiner ganzen Einstellung, in meinem Gespräch, sogar in meinem Fahren zu zeigen. So habe ich soviel Gespräche wie die Zeit erlaubt, mit fast jedem Fahrgast. Und sie bitten darum". Ach, lernten wir nur mehr die Güte Gottes dauernd zu feiern würden wir öfter und intensiver den Ruf zur Mission vernehmen!

Mose gibt uns fünf Winke, wie wir solche Dankbarkeit erleben können.

I. Es gilt, ein dankbares Gedächtnis zu entwickeln.

Durch Mose gab Gott seinem Volk Israel genaue Anordnungen. Wenn sie erst in dem verheißenen Lande wohnten, sollte jede Familie einen Korb mit Erstlingsfrüchten des Feldes füllen. Für uns wären das wohl Kartoffeln, Tomaten, Getreide oder Obst. Diesen vollen Korb sollten sie dann zur Anbetungsstätte bringen und dort vor den Priester stellen. Vor dem Herrn galt es dann, gewiße Worte zu äußern die ihn an die Vergangenheit erinnern sollten, die großen Taten Gottes in Israels Geschichte. "Mein Stammvater (Jakob) war ein umherirrender Aramäer. Er zog mit wenig Leuten nach Ägypten als Fremdling und wurde dort zu einem großen, starken und zahlreichen Volk. Als die Ägypter uns bedrückten riefen wir zum Herrn. Der erhörte uns und führte uns heraus aus Ägypten mit starker Hand, unter Zeichen und Wundern. Nun bringe ich die Früchte des Landes, das Du mir gegeben hast, O Herr". All dieses war der Ausfluß der dankbaren Erinnerungen des Israeliten.

Wie dringend notwendig ist es ebenfalls für uns, ein dankbares Gedächtnis zu erziehen und zu pflegen. Ohne Bedenklichkeit und Erinnerung an die unverdiente Güte Gottes ist wahre Dankbarkeit kaum erdenklich. Darum mahnt Gott uns immer wieder: Gedenkt! Erinnert euch! Wie leicht bleiben uns vergangene Wehen, Enttäuschungen in Erinnerung, aber wie kurz ist unser Gedächtnis wenn es zu den Segnungen des Herrn kommt. Plato, der griechische Philosoph, der die Natur als Gott sah, dankte, daß Gott ihn als Mensch geschaffen, nicht als Tier; daß er als Grieche geboren war, nicht als Barbare; und nicht nur als irgend ein Mensch, sondern als Philosoph. Aber wir können weiter gehen: Gott hat uns in seinem Bilde geschaffen; er hat uns aus der Welt herausgerufen um seine Kinder zu sein; er hat uns zu seiner Familie berufen um treu zu sein. Laßt uns stets unsere hohe Berufung im Gedächtnis behalten. Betty Warren MacPike rät uns eine Sparkasse für Segnungen zu haben in welche wir Zettel deponieren auf welchen wir die Segnungen des Herrn niederschreiben jedesmal wenn wir sie erleben. Dann in Zeiten der Prüfung oder der geistlichen Dürre können wir die Zettel abziehen und dabei ein dankbares Gedächtnis entwickeln. Zugleich erhalten wir auch ein besseres Verständnis für die vielen die kein Vertrauensverhältnis mit unserm Herrn haben und ihm fremd sind.

Aus unserer Dankbarkeit heraus möchten wir sie gerne mit unserm großen und gütigen Herrn bekanntmachen.

Es gilt ein freudiges Herz zu entwickeln.

Im 11. Vers wird der Israelite unterwiesen, sich mit dem Leviten und mit dem Fremdling zu freuen. Natürlich konnten diese sich nur freuen wenn sie Anteil an dem Segen des Herrn hatten — genug für ihre Notdurft. Wenn diese Erstlingsfrüchte vor den Altar gestellt wurden, so war es eine freudige Handlung. Dann feierten sie! Dieses war auch wahr im Fall der ersten Pilgrime die als erste Ansiedler zur Küste Amerikas kamen - die feierten zuerst Erntedankfest auf diesem Kontinent. Sie waren dankbar für Nahrung, denn sie hatten gehungert; sie waren dankbar für Unterkunft, denn sie hatten gefroren; sie freuten sich Freunde zu haben (Indianer), denn sie waren einsam gewesen. Ihre Herzen hüpften vor Freude über ihre Freiheit, denn sie hatten Unterdrückung und Verfolgung erlebt.

Vielleicht fällt es dir heute schwer, dankbar zu sein. Vielleicht war deine Ernte nicht wie erwartet. Du denkst schwermütig an die unbezahlten Rechnungen auf deinem Schreibtisch. Du grämst dich vielleicht über Mangel an Gesundheit oder andere Familienprobleme. Beachten wir, wenn unsere Freude von Umständen, Verhältnissen oder Dingen abhängig ist, wird unsere

Freude stets nur vorübergehend sein. Paulus ermahnt uns: "Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich, freuet euch". Seht einmal, der Herr ist beständig, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Erinnern wir uns, wie Nehemia in jener trüben Zeit die Leute heimschickte mit der Unterweisung: "Dieser Tag ist dem Herrn, eurem Gott, geweiht. Seid darum nicht traurig und weinet nicht! Geht hin, erquicket euch an guter Speise und süßem Getränk und gebt auch denen ab, die nichts zubereitet haben,... denn die Freude am Herrn ist eure Stärke". Neh. 8. Shakespeare, der berühmte englische Schriftsteller, nannte Undankbarkeit "einen marmorherzigen Unhold". Darum möge unser Dank zu Gott nicht mit seufzen sondern mit einem Loblied aus dankerfülltem Herzen emporsteigen, nicht nur am Erntedankfest, sondern täglich. *Möge unser Herz wirklich dankbar gestimmt sein, dann wird auch unsere Umwelt zu einem empfänglichen Missionsfeld.*

IV. Es gilt auch einen Geist der Anbetung zu entwickeln.

Von dem Israeliten erwartete Gott, daß er zur Stätte der Anbetung komme und dort seinen Korb mit Feldfrüchten vor den Altar stelle. Dieses war eine Anerkennung, daß alle Segnungen vom Herrn kamen, und dieser Herr war der Anbetung würdig. Ohne Zweifel haben wir alle im vergangenen Jahr oft gebetet. Wenn Gott geantwortet hat, haben wir ihm gedankt, ihn angebetet? Der Feind unserer Seele schleicht sich durch die Tür des undankbaren Herzens. Keine Musik gefällt unserm Herrn hier auf Erden mehr als der Lobgesang seiner Kinder. Gebet steigt zu Gott empor um etwas zu nehmen, aber Lob und Dank dringt in seine Gegenwart um dauernd zu bleiben. **Grace Noll Crowell** hat es so trefflich ausgeführt, indem sie ihre Verse so beginnt:

**** Der dankt Dir am besten***
der am besten dient:
**** Der dankt Dir am besten***
der Dich am meisten liebt:
**** Der dankt Dir am besten***
der Dir am meisten vertraut:
**** Der dankt Dir am besten***
der Dich am meisten anbetet:
**** Der betet wo niemand sieht,***
**** Der demütig wartet***
deine Stimme zu hören -
**** Der keinen andern Gott hat***
Als Dich.

Der alte Kirchenvater Augustin erfaßte die Bedeutung der Anbetung so: "Mein Gott, ich will zurückdenken über all die erfahrene Barmherzigkeit Gottes mir gegenüber und ich will der Welt davon mit dankbarem Herzen erzählen. Laß meine Gebeine von deiner Liebe durchdringen bis mein ganzes Dasein ausruft: 'Herr, wer ist Dir gleich? Du zerreist die Ketten die mich binden. Ich bringe Dir das Lobopfer meines Herzens'." *Solche Anbetung treibt uns hinaus in eine Welt die ferne von Gott ist, und unwillkürlich erfaßt sie das Interesse der Menschen.*

V. Zuletzt gilt es eine Atmosphäre des süßen Geruchs zu schaffen.

Als **James Irwin** und andere Astronauten den Mond betraten, schafften sie eigentlich ihre eigene Atmosphäre — sie lebten in ihren Anzügen in welchen sie irdische Luft atmeten. Das Wort lehrt uns: wir, als Kinder Gottes, sind jetzt schon Himmelsbürger. Diese Welt bietet uns nicht die rechte Heimatluft. Darum sollten wir doch in einer andern Atmosphäre leben. Es sollte uns kaum überraschen, daß es bemerkbar wird daß wir in einer andern Atmosphäre leben. Wisst ihr, liebe Leser, wenn wir wirklich dankbar sind, unser Herz voll Freude ist und wir Ihn anbeten, dann wird von uns ein süßer Geruch, eine anziehende himmlische Atmosphäre bemerkbar werden. Paulus schreibt an die Korinther: "Gott sei Lob und Dank, der uns allezeit im Dienst für Christus wie in einem Triumphzug mit sich führt, und an jedem Ort wird unser Herr durch uns den Menschen bekannt, wie ein Duft neuer Erkenntnis. Denn das ist so: Wir sind für Gott ein wohlriechender Weihrauch Christi sowohl bei denen, die gerettet werden, wie auch bei denen, die verloren gehen: den einen ein Todesgeruch zum Tode, den andern ein Lebensgeruch zum Leben". Lob und Anbetung und Danksagung ist die Heimatluft der Gläubigen. Dank war nie bestimmt, in einem einzigen Tag beschränkt zu sein. *Möge es das Ziel unsers Lebens sein, stets dankbar zu sein, wie* **Kaete Walter** *es ausprägt:*

****Nimm unsern Dank von Herz***
und Händen!
****Ach, flöß er über wie ein Krug!***
****Du segnest uns an allen Enden.***
****Wer dankte Dir, Herr, je genug?***

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.
(Matth. 9, 37b. 38)

Gerhard Hein

Weiß wogt das Feld, zur Ernte reif, im Winde;
unzählge Ähren neigen schwer sich nieder,
erheben sich und beugen tief sich wieder,
als bäten all: Kommt, Schnitter, kommt geschwinde!

Wo ist der Schnitter Schar, daß man ihr künde:
die Ernte ist da! Schwingt Sens und Sichel bieder,
alsdann stimmt an der Ernte frohe Lieder,
daß sich der Früchte freu Herr und Gesinde.

Wo seid ihr Schnitter? Hebt ihr jetzt schon an
des Feierabends und des Frohsinns Chöre,
als wär das Werk der Ernte schon getan?

Ruft an den Herrn der Ernte, daß sich mehre
die Schar der Schnitter, die er senden kann.
Die Ernt ist groß! Hört's, Schnitter! — Herr erhöre!

Unsere hungrige Welt

Wissenschaftler in aller Welt sorgen sich um die Dürre, die letztes Jahr so viel Verwüstung in vielen Gebieten der Welt auslöste.

Hat es irgendetwas mit dem sogenannten "Grünhaus-Effekt" zu tun? Dies ist der Begriff, der angewandt wird, um die sich erhitzende Atmosphäre zu beschreiben, die durch verschiedene Gase, die wiederum das Verbrennen von rückständigen Ölen ausströmen, entstehen.

Die Dürre betraf weite Gegenden in Kanada, die westlichen Vereinigten Staaten und Zentralmexiko. Auch ein weites Gebiet von Mittel- und Südamerika war davon betroffen sowie ein Großteil von Zentralafrika.In Indien wurde Getreide,das auf Monsunregen angewiesen ist, völlig vernichtet, und in China erreichte der Yangtze Fluß seinen niedrigsten Wasserstand in der Geschichte und konnte nicht zur Bewässerung benutzt werden, wodurch Millionen von Menschen ohne Nahrung durch ihren Ackerbau, auf den sie angewiesen sind, waren.

Die Organisation für Nahrungsmittel und Landwirtschaft der Vereinten Nationen erklärte, daß die Nahrungsmittel-Vorräte der Welt auf einem Rekordtiefstand angelangt sind und mindestens ein Jahrzehnt lang nicht ihren ursprünglichen Stand erreichen werden.

Auch wenn es in diesem Sommer ausreichend regnet, werden die Erträge weit niedriger als im Durchschnitt liegen. Das liegt daran, daß die Menschheit viele Jahre lang unsere kostbare Erde mißbraucht und vernachlässigt hat. Ständiges Umpflügen und übermäßiges Düngen mit Kunstmitteln haben der Erde ihre Fruchtbarkeit genommen. Auch unachtsames Kultivieren hat weite Gebiete der Erosion ausgesetzt. Das Ergebnis ist, daß unsere kanadischen Prärien, die einst als "Brotkorb des Imperiums" galten, fast ausgetrocknet sind.

Jeder weiß, daß wir gute Erde zum Anbau und Wachstum brauchen, doch ist es offenbar nicht jedem klar, daß der Boden sterben kann, wenn seine Fruchtbarkeit nicht ständig wieder hergestellt wird.

Die dicke Schicht unserer reichen Erde, die unsere westlichen Ebenen bedeckt, wurde durch unzählige Generationen von Klee und Gras und anderen Kleinpflanzen bedeckt, die, als sie noch wuchsen, Nitrogen und andere Stoffe aus der Atmosphäre absorbierten und, als sie starben, diese wichtigen Elemente der Erde zukommen liessen.

Wenn wir die Erde zum Ackeranbau benützen, berauben wir die Erde von diesen wichtigen Nahrungsstoffen.

Früher haben Bauern das erkannt und es sich zur Gewohnheit gemacht, einen Teil des Landes ruhen zu lassen, bis sich der Boden nach einem oder zwei Jahren erholt hatte. Der moderne Farmer aber glaubt, daß er die Erde ständig und ständig zum Anbau benutzen kann, indem er ihr chemische Düngemittel zusetzt. Nun kommt er aber allmählich darauf, daß es so nicht geht. Das Ergebnis ist, daß das Anbaugebiet der Welt erheblich geschrumpft ist. Und wenn wir nicht einen Weg finden, diese Erosion zu beheben, werden wir bald in einer sehr hungrigen Welt leben. (Canadian Scene)

Von Marcus Van Steen

Was frag ich viel....

Was frag ich viel nach Geld und Gut
wenn ich zufrieden bin!
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
so hab ich frohen Sinn
und sing mit dankbarem Gemüt
mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Überfluß,
hat Haus und Hof und Geld,
und ist doch immer voll Verdruß,
und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
nie schweigen seine Klagen still.

Und uns zuliebe schmücken ja
sich Wiese, Berg und Wald;
und Vögel singen fern und nah,
daß alles widerhallt;
bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
die Nachtigall bei süßer Ruh.

Und wenn die goldne Sonn' aufgeht
und golden wird die Welt
und alles in der Blüte steht
und Ähren trägt das Feld,
dann denk' ich: Alle diese Pracht
hat Gott zu meiner Lust gemacht!

Dann preis' ich laut und lobe Gott
und schweb in hohem Mut
und denk: Es ist ein lieber Gott
und meint's mit Menschen gut.
Drum will ich immer dankbar sein
und mich der Güte Gottes freun.

J. R. Miller

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. 1. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** 2. Schriftleiter: **William Schroeder,** Telefon: (204) 667-3560. **Jahresabonnement, im voraus zahlbar:** Canada und USA, $18.00; Deutschland DM 30.00 — zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge,** — Mennonitische Rundschau, Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, West Germany, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr. 70108543, BLZ 476 501 30. **Anzeigen:** Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:
Rev. Victor D. Toews
27 Gemini Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2G 0T5 Kanada

Frage: Stehen wir heute in der Gefahr, das Leben gedankenlos in vollen Zügen zu genießen?

Antwort: Für uns die wir heute in Canada, U.S.A., Deutschland, Brasilien, Paraguay und noch manchen andern Ländern leben, ist diese Frage sehr zeitgemäß. Es hat Zeiten gegeben in welchen unsere Gemeinden im Wohlstand lebten und dann alles verloren. Als wir dann ärmer waren, hörten wir recht oft, daß jemand sagte, "Hätten wir doch mehr für den Herrn getan als wir die Mittel dazu hatten!" Wie können wir es heute vermeiden, daß wir nicht denselben Fehler wiederholen? Darüber die folgenden Gedanken:

1. Wir müssen das zu Herzen nehmen was die Schrift über unsere Zeit sagt. Lukas 19, 42 "(Jesus) sprach: Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient". Wie Israel damals, so leben auch wir heute in einer Gnadenzeit. Nun lehrt die Schrift uns weiter, "Kaufet die Zeit aus" Kol. 4, 5. Zeit ist ein Gnadengeschenk welches wir für die Ewigkeit ausbeuten sollen. Weiter lesen wir "Es ist böse Zeit" Eph. 5, 16. Dann lehrt 1. Joh. 5, 19, daß "die ganze Welt im Argen liegt". Oftmals denken wir, daß wir in "Guten Zeiten" leben. Ja es gab sogar eine Zeit wo wir meinten, daß wir in einem christlichen Land lebten. Heute aber entpuppt sich die Welt immer mehr und zeigt sich krasser Weise wer sie wirklich ist. Sie liegt, "in den Armen des Argen" wie 1. Joh. 5, 19 im Urtext lautet. Das Streben nach dem selbstsüchtigen Leben ist auch ein Zeichen der Endzeit, 2. Tim. 3, 2 - 4. Es werden Menschen sein... "die mehr lieben Wollust denn Gott". Wenn wir die Welt in ihrem wahren Wesen wirklich erkennen, dann werden wir uns hier auch nicht so festmachen wie es leider so oft geschieht.

2. Wir müssen erkennen und auch glauben, daß wir hier auf Erden nur Verwalter sind. Alles was wir besitzen und uns zur Verfügung steht gehört dem Herrn der uns eines Tages dafür zur Verantwortung ziehen wird. Siehe Matth.24, 43 - 51; Matth. 25, 24 - 30. Ich darf nicht tun was ich will. Ich darf nicht meine Gaben selbstsüchtig für mich gebrauchen. Nicht nur der Zehnte von meinem Verdienst, sondern mein ganzes Hab und Gut gehört dem Herrn.

3. Wir wollen erkennen, daß wir viele Gelegenheiten haben um Gottes Reich zu bauen, Gal. 6, 10: "als wir denn nun Zeit haben, lasset uns Gutes tun an jederman". Wir können heute selbst und auch durch Gesandte (Missionare u.s.w.) für den Herrn zeugen in Wort und Tat. Zu viele unter uns stehen noch immer müßig am Markt und vernehmen nicht Gottes Ruf in die Arbeit. Ein jedes Gotteskind ist berufen, leider sind nicht alle gehorsam.

Wer für den Herrn lebt und arbeitet wird nicht sich selbst dienen.

Victor Toews

Der Herr hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.

Psalm 126, 3

Unterwegs notiert...

Von links: Miriam Hiebert mit Matthias, Prediger Ehepaar Heinrich und Elsa Paetkau, und Roland Marsch, auf seinem 51. Geburtstag in Asuncion, Paraguay.

Ein besonderer Wandspruch ziert unsere Wohnung. Es ist ein Spruch eingebrannt in Leder. Der Text lautet: "...nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist..." (Sach. 4, 6). Wir können und wollen diesen Spruch nicht übersehen. Er macht uns immer darauf aufmerksam, daß wir total abhängige Menschen sind. Nur wenn wir uns vom Geiste Gottes leiten lassen hat unsere Arbeit und unser Leben Sinn und Zweck. Wir sind dem freundlichen Geber dieses Geschenkes sehr dankbar für diese Herausforderung.

Heinrich Paetkau, Prediger der Mennoniten Gemeinde in Asuncion, Paraguay, gab uns diesen Spruch. Ich möchte heute unserm Herrn ein herzliches Dankeschön sagen, für die vielen Menschen in unserem Leben, die uns zum großen Segen gewesen sind. Heinrich Paetkau ist einer davon. Lorina und ich unterrichteten einen Kursus für Mitarbeiter in der Gemeinde. Miriam und Edwin Hiebert hatten uns liebevoller Weise angeboten in ihrem, mit Klimaanlage ausgerüsteten Heim, zu wohnen. Diese Freundlichkeit haben wir bei der Hitze von 38 Grad im Schatten sehr genossen. Leider dauerte es mit dem Auto immer über 30 Minuten bis zur Bibelschule. Doch jeden Morgen holte uns Heinrich Paetkau ab und brachte uns nach dem Mittagessen wieder zurück. Diesen Liebesdienst haben wir sehr geschätzt. Wir denken gerne an seine aufschlußreichen Ausführungen über das Gemeindeleben in Paraguay zurück. Wir danken unserm Gott der uns auf unseren Reisen viele liebe Menschen in den Weg schickt und ganz besonders, daß er uns durch seinen Geist zum Dienst befähigt.

Roland Marsch

Frauen- und Familiendienst

Herbst Suppe

1 Pfund Hackfleisch
1 Tasse Zwiebel
4 Tassen Wasser
1 Tasse Möhren
1 Tasse Selleriestangen
1 Tasse geschälte Kartoffeln
2 Teelöffel Salz
1 Teelöffel "Brown Bouquet" (Maggi)
1/4 Teelöffel Pfeffer
1 Lorbeerblatt
1 Prise Basilienkraut
6 Tomaten

Zwiebel, Möhren, Sellerie und Kartoffel in Würfel schneiden, dann messen. Hackfleisch anbraten, Fett abgießen. Zwiebel und Fleisch fünf Minuten schmoren. Sonstige Zutaten, außer Tomaten, dazugeben. Bis zum Kochen erhitzen, zwanzig Minuten zugedeckt bei geringer Hitze garen. Tomaten beigeben, zudecken und weitere zehn Minuten, oder bis das Gemüse gar ist, wallen lassen. Martha Kliewer
(in "My Mother's Cookbook")

Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.
Er läßt mich lagern
auf grünen Auen
und führet mich
zum Ruheplatz am Wasser.
Er stillt mein Verlangen;
er leitet mich
auf rechten Pfaden,
treu seinem Namen.
Muß ich auch wandern
in finsterer Schlucht,
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir,
dein Stock und dein Stab
geben mir Zuversicht.
Du deckst mir den Tisch
vor den Augen meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl,
du füllst mir reichlich
den Becher.
Lauter Güte und Huld
werden mir folgen
mein Leben lang,
und im Haus des Herrn
darf ich wohnen für lange Zeit.
Psalm 23
(aus "Einheitsübersetzung")

Lehmkneten, Stricken und andere Geschenke

Santa Cruz, Bolivien — Die Brunnenbohrer waren ratlos. Sie waren eingeladen worden in El Carmen, Bolivien einen Brunnen zu stoßen. Dabei hatte man ausdrücklich versprochen, daß jeden Tag drei oder vier Arbeiter aus dem Dorf mithelfen würden. Nur deshalb hatten sie überhaupt eingewilligt, nach diesem kleinen Dorf am Ufer des Rio Grande Flußes, El Carmen, zu kommen. Aber keine Arbeiter waren an diesem Tag erschienen. Die Bohrer hatten eine harte Schicht erreicht und wären am liebsten auf und davon gegangen.

Gerade in dem Moment kam **Ingrid Schulz,** eine MCC Mitarbeiterin mit ihrem Fahrrad um die Ecke. Ihre Wangen waren unter dem Strohhut erötet von der Sonne und der unbarmherzigen Hitze. Sie bot sich an, selber Arbeiter zu finden. Die mutlosen Brunnenbohrer benötigten Hilfe um Schlamm zu kneten, um damit die Bohrarbeiten zu beschleunigen.

Mutig kehrte sie ins Dorf zurück. Erst hier, und bald dort, hielt sie die Männer an, mit der Anfrage am Brunnenbau zu helfen. Alle hatten eine Ausrede. Mutlos, ging Ingrid zum Oberschulzen des Dorfes, um seine Hilfe zu erbitten. Er selber war nicht daheim, aber seine Frau, **Dõna Juana,** fragte bereitwillig, "Dürfen auch Frauen helfen?"

Zuerst meinten die Bohrer, Frauen könnten nichts nützen. Dann aber willigten sie ein. Bald kamen zehn willige Frauen, darunter sogar eine Oma und einige andere mit Kleinkindern, die bereit waren beim Brunnenbau zu helfen. Unter viel fröhlichem Lachen und Erzählen, kneteten die Frauen, schweisgebadet und mit Schlamm bedeckt, mit ihren Füßen, den Lehm.

"Das war ein toller Tag", erinnert sich Ingrid. "Wir hatten ein wunderbares Gefühl der Kameradschaft — wir Frauen damals in der Hitze des Tages, mit den Füßen im Schlamm. Wie froh wir doch zusammen arbeiteten!" Am Ende des Tages konnten die Brunnenbohrer nicht genug anerkennende Worte finden, um ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben. Am nächsten Tag kam eine ganze Anzahl Männer und boten freiwillig ihre Hilfe an.

Bevor sie Bolivien verläßt, um nach USA zurückzukehren und ein Studium in Elkhart aufzunehmen, denkt Ingrid noch einmal über ihre sechseinhalb Jahre in Bolivien nach. Während sie erzählt, stricken ihre flinken Finger an einem rosa und gelben Pullover, den sie für Elizabeth, eine junge Freundin in El Carmen, noch fertig stricken will.

Ingrid ist Mitglied der Sherbrooke Mennonitengemeinde in Vancouver, BC. Als sie 1978 zuerst nach

Bolivien kam, unterrichtete sie in einer Grundschule mit Lehmboden und Bambuswänden. Nach zweieinhalb Jahren kehrte sie nach Winnipeg zurück und arbeitete im Büro von MCC Canada.

1985 bekam sie eine Einladung, in Bolivien dem MCC Schulbildungsteam vorzustehen. Bevor sie diese Arbeit aufnehmen konnte, änderte sich die Lage, und sie wurde Leiterin der MCC Arbeit in der Berlin Gegend von Bolivien. Berlin liegt zirca 100 Kilometer nordöstlich von Santa Cruz. Ingrid arbeitete in dieser Gegend mit zehn Freiwilligen Arbeitern und einigen Ortsvorstehenden.

Das erste Jahr war schwer, meint Ingrid im Nachdenken. "Die MCC Arbeiter waren eine bunte Gruppe. Vor den Sitzungen hatte ich Kopfschmerzen und nachher gab's oft Tränen. Einmal stürtzten einige Häuser unsrer Freiwilligen in Barrio Lindo ein. Ich eilte zur Hilfe, merkte aber bald, daß im Stillen der Gedanke herrschte, "Was will diese Frau hier?"

Diese Erfahrung zeigte Ingrid von Neuem, wie Frauen sich oft fühlen wenn sie eine Verantwortung aufgetragen bekommen. "Bolivianische Frauen in der Leseklasse sagen oft, "Kann ich nicht" und "Das ist mir zu schwer". So fühlte ich mich zuerst auch. Erst später hatte ich das Gefühl, daß ich die Aufgabe erfüllen konnte.

Während der vier Jahre in El Carmen, sah Ingrid wie die Frauen und sie selber sich veränderten. Von jeher hatte die Dorfgemeinschaft durch Übereinstimmung ihre Entscheidungen gemacht. Frauen durften nach allgemeiner Auffassung nicht mitbestimmen. Einmal, bei einer Zusammenkunft, wollte eine Frau die Meinung ihres nicht zugegenden Mannes weitergeben. Ihr wurde gesagt, "Frauen werden nicht mitgerechnet". Ingrid versuchte der Frau ein Gehör zu verschaffen. Eine andere Frau, Dõna Sõna, stand auf und sagte, "Wenn Arbeit getan werden soll, dann rechnet man auch mit den Frauen".

Später versammelten sich die Frauen zum Gespräch. Bei der

(Photo: Jim Wiegner)

Ingrid Schulz mit Peder Wiegner, Sohn der früheren MCC Mitarbeiter Jim und Sara Wiegner.

nächsten Dorfsitzung gaben sie bekannt, daß sie Mitspracherecht haben möchten, sonst würden sie auch für die Unabhängigkeitsfeier nicht kochen. Seitdem hört man auch auf Frauen wenn die Dorfgemeinschaft tagt.

Bei einer andern Gelegenheit bereiteten die Frauen eine Mahlzeit vor. Es sollte ein evangelistischer Kreuzzug mit anschließendem Taufffest stattfinden. Es wurden einige Gastprediger erwartet. Als diese nicht erschienen, sollten die Veranstaltungen aufgeschoben werden. "Warum eigentlich?" meinte Dõna Eva, eine neue Leserin und Frau eines Gemeindeleiters. "Ich habe gelesen, wir sind alle Diener Christi".

Also gingen alle, auch die Frauen, hinunter zum Fluß. Die Frauen banden Stengel um ihre Rocksäume, damit diese im Wasser nicht hochschwimmen sollten. Dann taufte ein Laie der Gemeinde zwölf Personen. Dabei sagte er, "Als demütige Diener Christi taufen wir euch".

Ingrid erzählt, wie sie von ihren Nachbarn das Dienen gelernt hat. In den Anfangsjahren ihres Dienstes, hatte sie oft Gefühle der Schuld weil es ihr so gut ging, und die Gemeinde zu Hause unter dem Eindruck stand, daß sie ein großes Opfer brachte.

In den letzten vier Jahren, sagt sie, hat sie nie zuvor erlebte Gefühle der Freude. "Den Karfreitag habe ich mit Fasten und Beten zugebracht", berichtet sie. "Bei Dõna Eva gab es eine Geburt, die Kinder holten mich. Es wurde ein wunderbarer Tag mit den Leuten zusammen. Mir wurde von neuem bewußt, wie froh ich werde wenn ich dienen kann und nützlich bin."

Sie meint ihre Nachbarn haben die Freude im Dienen schon lange erkannt. "Der Großteil des Tages wird verbracht mit harter Arbeit, sowie Holz sammeln und Wasser tragen. Trotzdem sind bolivianische Frauen freundliche Gastgeberinnen. Sie genießen die Gemeinschaft," sagt Ingrid. "Die Höhepunkte meines Dienstes in Bolivien bestehen aus Zeiten des Zusammenseins mit andern Frauen. Manchmal gab es traurige Geschehen, aber die Freude überstrahlte sogar den Tod. Die Frauen hielten zusammen und unterstützten einander. Die allgegenwärtige Freude, auch unter Tränen, und die Willigkeit alles miteinander zu teilen versetzten mich ins Staunen."

Der rosa und gelbe Pullover lag beinah fertig in ihrem Schoß. Eine neue MCC Mitarbeiterin würde ihn für Elizabeth mit nach Bolivien nehmen. Auch dieser Pullover ist eines der vielen Gaben, die Ingrid ihrer Nachbarin in El Carmen gegeben hat. Leise meint sie, als wir uns verabschiedeten, daß die Geschenke die sie aus Bolivien mit hat: Freundschaft, Erinnerungen, Einsichten und gemeinsame Erlebnisse, wenigstens denselben Wert haben, als die, die sie hat geben können. (von Faith Hershberger Penner, in "MCC News")

Gott ließ der Erde Frucht gedeihn.
Wir greifen zu, wir holen ein
wir sammeln seinen Segen.
Herr Jesus, laß uns gleichen Fleiß
an deiner Liebe Ruhm und Preis
mit Herzensfreude legen!

Nachrichten

— **Kevin und Wendy Thiessen** wurden am 30. Juli in der South Abbotsford M.B. Gemeinde mit Segenswünschen verabschiedet. Sie ziehen nach Moncton, New Brunswick um Pastor Michael Young nebenberuflich in der Riverview Bible Chapel mit Gemeindegründung, in der Evangelisation und in der Jugendarbeit behilflich zu sein.

— **Lawrence (Larry) und Elizabeth (Liz Poetker) Schmidt** beginnen in diesem Monat ihren Dienst als Pastorenehepaar in der M.B. Gemeinde in Gem, Alberta, wo **Jake und Anne Doerksen** in den Ruhestand gehen von ihrem 25jährigen Dienst als Farmer/Pastor. Larry und Shirley kommen aus einem Pastorendienst in der Garden Valley M.B. Gemeinde in Garden City, Kansas, USA. Früher haben sie in der Fraserview M.B. Gemeinde in Richmond, BC und in der College Drive Community (M.B.) Gemeinde in Lethbridge, Alberta jeweils eine kurzzeitige Pastorenarbeit getan. Ihre Ausbildung haben sie in Regent College in Vancouver, BC und im M.B. Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien bekommen. Larry und Liz haben zwei Töchter: Andrea (9) und Karen (7). Die Einführung in Gem soll am 24. September geschehen.

— Die "West Clearbrook Community Church" ist die dritte neue M.B. Gemeinde, die in diesem Sommer in BC begonnen wurde. Pastor **Bert und Heather Kamphuis** sind mit ihrer Familie aus Three Hills nach Clearbrook gezogen, um die neue Gruppe zu leiten. Es waren etwa 100 Interessenten, die sich am 10. September zum ersten mal versammelten. Es soll ein Führungskomitee herausgerufen werden. Wichtig ist auch, daß die Gruppe bald einen geeigneten Ort für ihre Versammlungen findet.

— **Stuart und Elaine Quiring** sind nach Moncton, New Brunswick gezogen, um Pastor **Mike und Shirley Young** in der Riverview Bible (M.B.) Church beizustehen und besonders in der persönlichen Evangelisation mitzuhelfen. Sie kommen aus der Waldheim M.B. Gemeinde und haben in Blaine Lake, Saskatchewan gewohnt. Stuart hat dort mit geistigbehinderten Erwachsenen in Menno Industries gearbeitet. Er wird auch in Moncton in seinem Beruf arbeiten und den Unterhalt für seine Familie verdienen. Stuart und Elaine haben fünf Kinder: Jeremy (13), Andrew (10), Stephen (8), Matthew (5) und Alise (3). Elaine ist die Tochter des Generalsekretärs der M.B. Missions/Services (MBM/S), **Victor Adrian** und seiner Frau **Helen.**

Editorielles

Lilly Kliever

Seit Juni 1988 arbeitet Lilly Kliever als Sekretärin bei der Mennonitischen Rundschau.
Auf Wunsch stellt sie sich in dieser Nummer den Lesern vor:

"Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen" Psalm 37, 5.

Ja, der Herr hat auch aus meinem Leben etwas machen können. Doch bevor dieses Wort Gottes Wirklichkeit für mich wurde, mußte ich durch schwere Jahre geführt werden. Ich wurde in Melitopol, Ukraine geboren und bin in Sibirien, Kustanaj aufgewachsen. Es waren sehr schwere Jahre für meine junge Mutter mit einem kleinen Kind, ohne Mann ihr Lebensbrot zu verdienen. Sie mußte von früh bis spät auf dem Felde, mit dem Vieh (im Sommer) oder auch am Fluß (im Winter Fische fangen) arbeiten. Doch hatte sie eine heitere Natur und hat viel gesungen. Der Herr hat sie und viele andere dadurch gesegnet und erhalten. Nach 14 Jahren Trennung und keinem Wort von ihrem Mann erhielten wir ganz plötzlich einen direkten Brief von meinem Vater aus Kanada. Er mußte auch durch schwere Zeiten gehen. Somit war die Hoffnung und neues Leben wach geworden. Das war im April 1954! Dann begann das Wirken. Doch wurden alle Bemühungen und Anträge abgelehnt. Daraufhin versuchten wir (als es etwas leichter wurde mit dem Reisen) immer weiter in den Süden zu reisen, bis wir endlich im Jahre 1957 in Duschanbe, Tadshikistan ankamen. Da es eine Hauptstadt ist, hofften wir es mit dem Wirken leichter zu haben. Doch auch da bekamen wir dauernd das strenge "Njet" zu hören.

1960 besuchten etliche Brüder aus Kanada, darunter auch Bruder D. B. Wiens (Prediger der Gemeinde die mein Vater besuchte), Taschkent, und meine Mutter fuhr dahin um mit ihnen zu reden. Bruder Wiens gab meiner Mutter einen sonderbaren Vers mit: Lukas 18, 3 - 8a. Wie sollte das in Erfüllung gehen? Nach vielem Ringen und Andauerndem Klopfen öffnete sich doch das Tor und wir durften Ausreisen — nachts am Bahnhof, mit nur etlichen besten Freunden als Abschiednehmer.

Durch all die schweren Jahre durfte ich doch Schule und Hochschule besuchen und eine Arbeit anfangen die mir gut gefiel. Meine Mutter besuchte eine Baptisten Gemeinde in Duschanbe,

doch ich ging nicht zur Kirche, sondern war in der Jugend die gegen den Glauben und Kirche wirkte. Als ich jedoch eine höhere Bildung haben wollte, wurde es mir abgelehnt , denn "dein Vater ist ja im Ausland" war die Antwort.

Durch Gebete von Mutters Freunden und Gemeindeglieder vernahmen wir einen Befehl vom Herrn, nach Moskau zu reisen um dort das Visum zu erhalten, und nicht in Duschanbe, wie uns das immer gesagt wurde. Als wir dann in Moskau ankamen, erfuhren wir, daß unser Visum nur noch für drei Wochen Gültigkeit hatte! Und dann war es der 14. Januar 1964 als wir das Flugzeut bestiegen und Richtung Westen abflogen.

Erst am 17. Januar kamen Mutter und ich in Vancouver an und hofften unsren Vater da anzutreffen. Nach 22 1/2 langen und bangen Jahren der Trennung hoffen wir daß unser Vater auf uns wartet. Doch... er ist nicht auf dem Flughafen. Ungewißheit, Angst und Unbehagen steigen in unseren Herzen auf. Plötzlich ruft Mutter aufgeregt: "David, David!" Der Mann im grauen Anzug schaut sich um... nein, es ist nicht unser Vater. Endlich, nach mehreren Stunden Suchens, Wartens und Weinens finden wir unseren Vater und das Wiedersehen ist groß!

Der erste Sonntag in der M.B. Gemeinde ist nicht so leicht zu vergessen. Bruder D. B. Wiens war ja meiner Mutter schon bekannt und die Nachricht, daß Mutter und erwachsene Tochter aus Rußland gekommen sind, war bald in vieler Mund. Die Hoffnung, ihre lieben doch noch mal zu sehen war in vielen gestiegen. Die Menschen waren hungrig, über die Verhältnisse und ihre lieben dort drüben zu hören.

Die Versammlungen waren immer sehr gut besucht, und jetzt wurde sehr viel und unter Tränen für die zusammenführung der Familien gebetet. Waren wir doch ein lebendiges Beispiel dessen, daß Gott Gebete erhört!

So vergingen die Monate. Ich mußte mich daran gewöhnen jeden Sonntag (wenn ich die Eltern nicht betrüben wollte) zur Kirche zu gehen. Auch bekam ich gute Freunde die mir es leichter machten die Sonntagschule zu besuchen. Dann kam die schöne und die erste Weihnacht in Kanada für mich. Bruder Wiens sprach von dem Großen Geschehen, daß Gott in seiner Liebe den Menschen zuteil werden lies. Der Chor sang wunderschön und die Worte der Predigt und der Lieder griffen mein Herz. Doch erst nach etlichen Wochen des schweren Kampfes mußte ich mich dem Drang des Heiligen Geistes hingeben, ich konnte den Kampf nicht mehr aushalten. Der Gedanke, daß Gott unser guter Rat, Vater, Helfer, Tröster sein möchte, überwältigte mich, denn mir fehlte immer des Vaters Rat. Im darauffolgenden Sommer wurde ich von Bruder Wiens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Fast sofort hat Bruder Wiens mich zu seiner Sekretärin in der russischen Arbeit haben wollen. Doch lehnte ich es ab — die Bibelsprache war mir ja sehr fremd, besonders die russische!

Nach etlichen Jahren, Ende 1970 erhielt ich eine Anfrage aus Deutschland, ob ich nicht in dem Missionsbund "Licht im Osten" in der Russischen Abteilung mithelfen möchte. Ich sagte zu und so habe ich dann vom April 1971 bis Oktober 1976 in drei Sprachen mitgeholfen. Inzwischen durfte ich auch noch die "Capernwray Bible School" in England besuchen, wofür ich Gott sehr dankbar bin.

In Deutschland war ich mit der Herausgabe des russischen Blattes und Bücher behilflich; Mitarbeiter und ich besuchten viele unserer Heimkehrer und hielten Versammlungen verschiedener Art. Ich wurde gewöhnlich als "Sestra Lilja" — "Schwester Lilly" angesprochen. Die Gemeinschaft mit den Mitarbeitern und Geschwistern Heimkehrern ist mir bis heute noch sehr Wert.

Am 20. Oktober 1976 war ich zurück bei meinen Eltern. Fast sofort wurde ich wieder von Bruder Wiens angesprochen doch seine Sekretärin zu werden. Dieses Mal sagte ich zu und so wurde ich seine Helferin in der russischen Arbeit.

Im Sommer 1978, als ich eben meinen Zeichnungskursus beendete und mich bereit machte in der Ferne eine Arbeitstelle anzunehmen, bekam ich einen höchst unerwarteten Anruf von Bruder Wiens. — "Gospel Light Hour" - Jetzt "M.B. Communications" - suche nach einer vollzeitigen Sekretärin fürs Winnipeg Büro die auch die russische Arbeit weiter machen könnte. Darüber mußten wir als Familie viel sprechen und beten, denn mein Vater fand es sehr schwer seine Tochter wieder ziehen zu lassen. Doch dann waren wir uns einig daß ich für ein paar Jahre dahinfahre: es ist doch in unserem Land, unsere Glaubenskonferenz und wir können uns öfters besuchen. Am 27. September 1978 wurden meine Mutter und ich sehr freundlich von Neil Klassen (Direktor von M.B. Communications) vom Bahnhof abgeholt und zu seinen lieben Eltern Cornelius und Maria Klassen für paar Tage gebracht.

Meine Arbeit betrat ich dann am 1. Oktober und habe meine Aufgaben mit Gottes Hilfe so gut ich vermag erledigt. Es waren gute Jahre der Zusammenarbeit und des Dienstes. Im August 1979 heiratete ich Victor Kliever und Ende Oktober 1980 trat ich von der Arbeit zurück um die Zeit meiner Familie zu widmen.

* Folg und vertrau
* Auf Jesum nur schau
* Ja um glücklich zu werden
* Folge Ihm und vertrau.

Seit dem Juni Monat 1988 bin ich zurück in der Arbeit, jetzt mit "Mennonitische Rundschau" behilflich. Der Herr hat wunderbar alles geführt und ich durfte noch ein Jahr mit Bruder A. W. Schellenberg arbeiten. Seine Exaktheit und Pünktlichkeit, Treue und gewissenhafte Hingabe haben mir sehr imponiert. Als Mitglied des jetzigen Teams möchte ich allen Lesern der **Rundschau** Gottes Segen wünschen und bitten für uns zu beten, denn wir brauchen auch die Unterstützung der Gotteskinder. Der Herr sei mit euch allen!

Lilly Kliever

Das M.B. Studium Zentrum und Archiv in Winnipeg

Eugen von Hahn, Vorsitzender des Beratungskomitees das die deutschen Kolonien in Rußland beaufsichtigte, befahl 1848 den Dorfschulzen in seinem Amtsgebiet, die Geschichte ihres Dorfes zu schreiben. Von Hahn hatte die Wichtigkeit der Niederschrift und Erhaltung von Dokumenten welche historische Ereignisse beschrieben, erkannt. Die damalige Berichte der Dörfer gehören heute zum wertvollsten ursprünglichen Quellenmaterial der frühen Ansiedlung der Mennoniten in Rußland. (Diese Berichte erschienen in der **Mennonitischen Rundschau** vom 14. Januar 1981 bis zum 7. April 1982.)

Der Zweck unsres Archivs ist dem von Eugen von Hahn ausgedrückten Ziel sehr ähnlich. Wertvolle Aufzeichnungen, die in irgendwelcher Weise die geschichtlichen, kulturellen und religiösen Erfahrungen unsrer Geschichte widerspiegeln, sollen erhalten werden. Diese aufzufinden, zu sammeln, zu erhalten und für den Gebrauch zugänglich zu machen, ist die Aufgabe des Archivs.

Das "Centre for Mennonite Brethren Studies", wie unser Archiv heute heißt, hatte 1969 seinen offiziellen Anfang. Damals wurde der Bibliothekar am M.B. Bible College, **Herbert Giesbrecht,** gebeten, ein viertel seiner Zeit der Archivarbeit zu widmen. Schon früher hatte er Material der kanadischen und provinziallen Konferenzen gesammelt und seltene Bücher, Fotografien und Predigten in einem kleinen Zimmer, und später ein Zweites, im oberen Stock des "Unruh Memorial" Gebäudes, sichergestellt.

Zu Giesbrechts bedeutendsten Beiträgen zum M.B. Archiv gehört die Entwicklung eines geeigneten Klassifizierungssystems. Dies System wird heute in Hillsboro, Fresno und Winnipeg angewandt.

Bald wurde es offensichtlich, daß ein Konferenzarchiv mehr Raum und zusätzliches Personal erforderte. Als 1979 die MBBC Gebäude erweitert wurden, bekam das Archiv im Untergeschoß einen Raum. **Ken Reddig,** Lehrer am "M.B. Collegiate

Herb Giesbrecht, College Bibliothekar und erster Archivar, 1969 - 1979

Bert Friesen bei der Herstellung eines Inhaltsverzeichnises alter Ausgaben der Mennonitischen Rundschau.

Der Herbst

Der Herbst ist eine reiche Zeit,
Auf die die Bauern harren;
Sie haben wieder hocherfreut
Die Ernten eingefahren!

Der Herbst färbt gern die Blätter bunt,
In allen schönsten Farben.
Im Feld und auf dem Wiesengrund
Riecht es nach Heu und Garben.

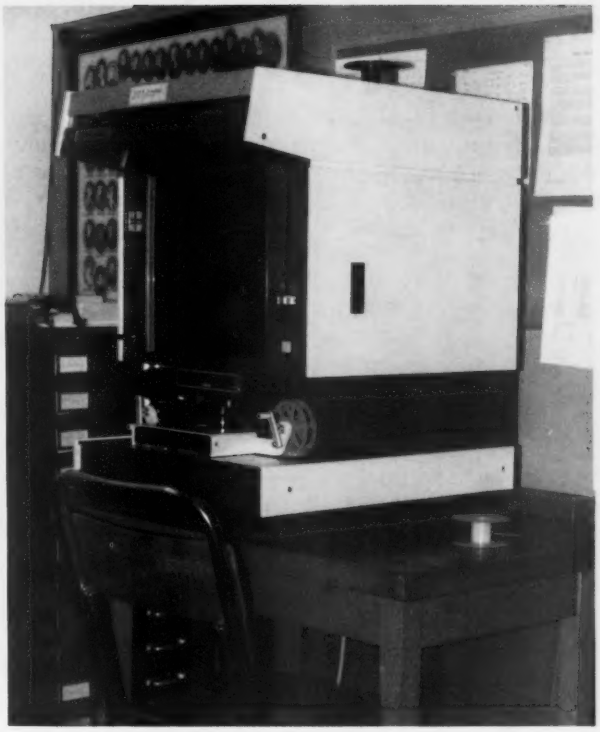
Der Herbst macht Obst und Früchte reif,
Die allen herrlich schmecken;
Und breitet manchen Nebelstreif
Auf Bäume, Häuser, Hecken.

Im Spätherbst steht schon alles kahl,
Der Regen will nicht enden.
Der Wirbelwind pfeift überall
Und will den Winter senden.

Wer hat den Herbst so schön bedacht?
Der liebe Vater droben!
Ihn wollen wir für alle Pracht
Erheben, danken, loben!

(von Peter Kroeger)

Ein kleiner Teil des Archivmaterials



Der Mikrofilm Leser/Drucker

Institute", wurde als vollzeitiger Archivar angestellt. Das Archiv wuchs. Gemeinde- und Konferenzprotokolle, Briefe, Tagebücher, Predigten, Familienstammbäume, Zeitschriften, Fotografien, Tonbänder, Filme und sogar einige historische Kunststücke fanden ihren Platz im Archiv. Mehrere Bücher wurden herausgebracht und Symposien gehalten.

Ken Reddig hat guten Erfolg gehabt in seinen Bemühungen mehr finanzielle Unterstützung durch Einzelpersonen und Regierungsämter zu bekommen. Ein beträchtlicher finanzieller Beitrag ermöglichte den Kauf einer Mikrofilmkamera und eines Apparats zum Lesen/Abdrucken von Mikrofilmen. Folgende Zeitschriften auf Mikrofilm konnten bisher erworben werden:

Der Botschafter 1906 - 1914
Mennonitische Blätter 1854 - 1941
Zionsbote 1884 - 1964
Der Bote 1924 bis heute
Friedensstimme 1903 - 1920
Unterhaltungsblatt 1846 - 1870
Odessaer Zeitung 1863 - 1914
Mennonitische Rundschau 1880 - heute.

Eine spezielle Bewilligung von $85,000.00 von der Landesregierung macht es möglich, ein vollständiges Inhaltverzeichnis der Mennonitischen Rundschau herzustellen. Das Geld soll angewandt werden beim Ankauf eines Komputers und zahlt auch das Gehalt des Indexverfassers **Bert Friesen.** Das Projekt soll 1991 abgeschlossen werden.

Viele Leute machen von dem Archiv Gebrauch. Prediger, Stammbaumforscher, Studenten und andere besuchen die Einrichtungen, um Forschungen auf dem Gebiet ihrer Interessen zu machen. Viele Nachfragen kommen per Post. Im Jahre 1988 besuchten 1149 Personen das Archiv. Sollten Sie demnächst in Winnipeg sein, um an einer Konferenz teilzunehmen oder um Freunde und Verwandte zu besuchen, schließen Sie doch auch einen Besuch des Archivs in ihren Plänen ein. Archivar Ken Reddig oder sein Gehilfe **Alf Redekopp** sind gerne bereit, Ihnen alles zu zeigen. (Bill Schroeder)

MCC Nachrichten

Sudan — Das MCC wird 1000 Tonnen kanadischen Weizen für 700 Tonnen Bohnen in Kenya eintauschen, um die Bohnen dann per Flugzeug nach Juba, Sudan zu bringen. Internationale Kirchenorganisationen werden bei der Luftaktion zusammenarbeiten. Das MCC hat zusätzlich 32 Tonnen Milchpulver in Kenya erworben (ca. US $55,000.00 im Wert) und auch für den Sudan bestimmt. Der "Sudan Council of Churches" (SCC) arbeitet im Entwicklungs- und Hilfsdienst eng mit dem MCC zusammen. Alle gegenwärtigen MCC Arbeiter dienen mit der SCC in Khartum und im Norden und Osten Sudan. Geldspenden werden von der kanadischen Regierung durch CIDA verdoppelt.

East Aldergrove M.B.G.

"Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben"
(Johannes 1, 12).

Am 23. Juli hatte die Gemeinde das Vorrecht, ein Tauffest zu feiern. Elf junge Leute gaben Zeugnis, wie sie schon in jungen Jahren Jesus Christus in ihre Herzen aufgenommen hatten. Durch verschiedene Erlebnisse und Erfahrungen hatte Gott zu ihnen gesprochen, so daß sie ihr Leben ganz neu dem Herrn übergeben wollten und den Gehorsamsschritt der Taufe tun wollten. Der Gemeinde und allen Anwesenden war es eine Freude und Ermunterung zu hören, wie der Heilige Geist wirkt. Menschen sind auch heute noch bereit, Jesus öffentlich zu bekennen.

Pastor **Jay Neufeld** vollzog die Taufhandlung. Dann wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Wir feierten anschließend gemeinsam das Abendmahl. Nachher gab es noch Gelegenheit, bei Kaffee und Kuchen, Gemeinschaft zu pflegen. In diesem Rahmen bedankte sich die Gemeinde auch ganz herzlich bei **Peter und Helen Koop,** die viele Jahre treu das Hauswartsamt der Gemeinde versehen haben.

Der Sommer bringt neben dem schönen Wetter und Obst auch viele andere Höhepunkte mit sich. Im Juli besuchten uns **Frank und Helen Peters,** die schon viele Jahre in Brasilien als Missionare dienen. Sie teilten uns etwas aus ihrer Arbeit mit. Wir merkten, mit welcher Liebe und Hingabe sie dem Herrn dienen. Sie hinterließen für uns als Gemeinde einen sehr mahnenden Gedanken: Früher, wenn Arbeiter bereit waren in die Mission hinauszugehen, wurde das nötige Geld, wenn auch oft unter Opfern, zusammengebracht. Heute sind Arbeiter da, die bereit sind in die Mission zu gehen, aber es mangelt an Finanzen. Haben wir heute weniger Geld?

Im Juli verabschiedete sich **Grace Löwen,** Tochter von **Hans und Helen Löwen** für ein Jahr, um in Paraguay "Christlichen Dienst" zu tun. Sie setzt damit ein wunderbares Beispiel, wie wir dem Herrn ein Jahr von unsrer Zeit und Kraft schenken können und Ihm dienen, wo er uns hinstellt.

Rollkuchen und Wassermelonen sind in der East Aldergrove Gemeinde schon fast zu einer Tradition geworden. Seit einigen Jahren pflegt die Gemeinde am 2. Sonntagabend im August bei diesem Essen Gemeinschaft auf dem Gemeindehof. In diesem Jahr gab es vorher ein reichhaltiges Programm im Gemeinderaum. Kinder- und Mädchenchor sangen. **Carl Bracewell** predigte über das Thema: "Gott behält das Recht, in unser Leben einzugreifen". Zwei Ehepaare wurden verabschiedet, um ihr Studium im "Winnipeg Bible College" in Otterburne aufzunehmen. **Dan und Dorothea Hiebert** werden uns in der Sonntagschularbeit fehlen, und **Rob und Marilyn Herret** in der Musik für die Gottesdienste. Andere Gemeindemitglieder werden ihre Gaben einsetzen müssen, um diese Lücken zu schließen.

Im Auftrag, Marianne Brandt

Tauffest in der East Aldergrove MB Gemeinde. Von links: Gehilfspastor Will Born, Christopher Konrad, Andrew Klassen, Helen Woodey, Steven Froese, Karen Sawatzky, Jim Fehr, Hilda Epp, John Friesen, Abigail Bracewell, Jonathan Friesen, Jeremy Konrad, Pastor Jay Neufeld.

Herbst, du Reifezeit des Jahres
Durch dich wandl' ich ehrfurchtsvoll,
Weil sich nun ein hehres, wahres
Wunder ganz vollenden soll.

Und ich sehe, wie die Erde
Ihren Kindern wieder gibt,
Wie sie in dem ew'gen Werde
Zeigt, daß sie die Ihren liebt.

Daß sie Früchte segnend spendet,
Daß sie alle Scheuern füllt,
Daß ihr Geben niemals endet,
Nie die Gnade sich verhüllt.

Einem Vater, der die Seinen
Treu umsorgt, bist, Herbst, du gleich,
Einer Mutter, die die Kleinen
Nährt und pflegt im Frauenreich.

Verfasser unbekannt

Yarrow M.B. Gemeinde

Fortsetzung der Geschichte der Yarrow M.B. Gemeinde

Die Mission

Die Betonung der Mission ist in der Geschichte der Gemeinde von großer Bedeutung. Die Bibel Schule in Yarrow hatte damit viel zu tun. Viele wurden angeregt durch deren Betonung des Missionsbefehls Christi, "Gehet hin!", den Verlorenen zu Hause und im Ausland gehorsam das Evangelium zu verkündigen. Es begann hier in Yarrow. **Gertrude Abrahams,** geb. Giesbrecht, sammelte die Kinder der Knox Familie und erzählte ihnen Bibelgeschichten an jedem Sonntag Nachmittag. Sie war unsere erste Heimat - Missionarin. Bald unterrichteten jugendliche Personen Sonntagschulen an andern Orten wie Rosedale, Popkum und Pumptown, nicht ohne Opfer denn oft verzichteten sie auf Gemeindeveranstaltungen. Eltern stellten ihre Autos zur Verfügung. Einige der Lehrer: **Anne Friesen; Anne Loewen,** geb. Enns; **Susan Fedrau,** geb. Penner; **Peter Epp; Jake Enns; Mary Klassen** und viele andere. Sommer Bibelschulen begannen 1939 unter dem Schirm der "West Coast Children's Mission", das von einer Gruppe aus Abbotsford und **John J. Wiebe** aus Yarrow gegründet wurde. John Wiebe war es, der die erste "DVBS" am 13. August 1939 in Bradner unterrichtete. Der Erfolg führte später zu vielen weiteren Sommer Bibelschulen auf beiden Seiten des Fraser Flusses von Vancouver bis Hope. Viele der Lehrer kamen aus Yarrow, z.B. **Susie, Mary, und Henry Brucks; Nettie Wiebe,** geb. Esau; **Sara Esau,** geb. Martens; **Anne Neufeld; Melita Peters,** geb. Krause; **Annie Dyck,** geb. Derksen. In der Administration und der Nacharbeit betätigten sich auch viele Personen aus Yarrow: **Peter P. Neufeldt; George Sukkau; Katie Suderman; Helen Abrahams; Anne Neufeld.**

Eine Gebetsgruppe der Elim Bibel Schule in Yarrow begann Erweiterungsarbeit westlich von Yarrow: Laidlaw, Whonnock, Ruskin, Albian und Pitt Meadows. Darunter waren **Henry Brucks, Frank C. Peters, Rudy Boschman, Abe und Frank Sawatzky, John Enns, Peter Teichroeb, Jake Loewen, Peter P. Neufeldt** und **Dan Wiebe.** Man begann mit Sommer Bibelschulen, und organisierte dann Abendgottesdienste am dritten Sonntag im Monat. Versammlungen wurden in Heimen, Hallen und in Pitt Meadows auch in einer kleinen Baptisten Kirche abgehalten. Später traten all diese Männer in vollzeitigen christlichen Dienst. Ich erwähne dieses, damit wir Gottes große Gnade erkennen in dem Leben derer die sich ihm hingeben. Auf der Arbeit der "DVBS", der "West Coast Children's Mission" und der Yarrow Gebetsgruppe, baute sich später das Missionsprogramm der M.B. Konferenz von BC auf.

Schluß

Viele andere Personen sollte man nennen: die vielen Jungfrauen die in den ersten Jahren das Heim verließen und in Vancouver Anstellung als Haushalterin, um den Familien die in Yarrow kaum ihre Existenz erhalten konnten, auszuhelfen. Die vielen Diakonen, — ich nenne nur ein Paar, Geschwister **Henry Enns,** Sr., er ein weiser Berater, sie eine praktische Hebamme. Da war der Kindergarten den die Gemeinde 35 Jahre lang unterhielt, begonnen durch Geschwister **Aaron Rempels und Peter Loewens.** Die erste Lehrerin war **Anne Enns,** geb. Hepting. Die Traktatmission wurde von **Herb Martens und Peter Nightingale** angefangen. Da waren die Jugendarbeit, Kinderklubs, Frauenvereine die beteten und nähten, um die Mission zu unterstützen. Viele lang- und kurzfristige Arbeiter dienten zu Hause und übersee. Die älteren Gebetshelden von Yarrow, nachdem sie sich nicht mehr aktiv beteiligen konnten, unterstützten die Arbeit durch Gebet. Man könnte sagen, im geistlichen Sinne: der Grundstein wurde gelegt, und die Gemeinde aufgebaut, durch viele treue Menschen, Männer und Frauen, Jugendliche, Kinder, unter der Leitung von weisen, hingegebenen Gemeindeleitern und Gehilfen, Sonntagschullehrer, Prediger, Bibelschul- und Hochschullehrer, die da predigten, lehrten, lebten und uns das Wort öffneten.

Indem die Gegenwart in die Zukunft übergeht, fragen wir uns, wo steht die Gemeinde heute? Welche Ziele haben wir für die Zukunft? Das sind ernste Fragen. Als früher unsere jungen Glieder mit dem Evangelium auszogen, galt Yarrow noch als "christlicher" Ort. Heute stehen wir mit der "Missionary Alliance" und der "Vereinigten Mennoniten Gemeinde" im Zentrum eines Missionsfeldes wo 65 bis 70% der Befölkerung keine Beziehungen zu einer Kirche hat. Wir sind uns der Bedürfniße ganz bewußt und haben begonnen, darauf zu reagieren. Alle sollen sich beteiligen, den Bedürftigen zu helfen und die Verlorenen zu suchen. Die Sonntagschule, Kinder- und Jugendarbeit erfährt Zuwachs aus der Umgebung. Ja, fast jeden Sonntag kommen neue Personen zum Gottesdienst. Das ist ermutigend, und wir danken Gott dafür. Gott helfe uns, erfolgreiche Zeugen zu sein, einander als Brüder und Schwestern Liebe zu erweisen, indem wir unsere Hände zu den Nachbarn ausstrecken.

Agatha E. Klassen

(aus ihrem Vortrag auf der Jubiläumsfeier)

Du legst mir größere Freude
ins Herz,
als andere haben
bei Korn und Wein in Fülle.
In Frieden leg' ich mich nieder
und schlafe ein;
denn du allein, Herr,
läßt mich sorglos ruhen.

Psalm 4, 8 und 9

Waldheim, Saskatchewan

Das Leben, gleich dem Sommertag,
ist Licht und Schatten reich,
und auch der längste Lebenstag
mit Windeseil verstreicht..."

So ist's im Leben, so ist's in der Natur. Die warme Frühlingssonne nahm die leichte Schneedecke des Winters mühelos hinweg. Die Landwirte hatten ihr Land zur Saat fertig, jetzt warteten sie auf Regen. Der Herr achtete auf die Gebete vieler, und schenkte Regen. Kurz nach dem Sähen sahen wir schon grüne Felder und später die üppigen Wogen und Wellen des Getreides, vom Winde getrieben. Heute ist die Ernte da.

Waldheim ist ein progressives Städtchen. Hier gibt es eine Anstalt für Geistigbehinderte, die in einer Fabrik viele brauchbare Sachen anfertigen. Hier gibt es drei aktive mennonitische Gemeinden. Hier gibt es ein Heim für ältere Leute, nahe bei einem schönen Park.

In der Mennonitischen Brüdergemeinde haben wir die Güte des Herrn reichlich erfahren. Sehr feierlich war der Zusammenschluß mit der Brotherfield M.B. Gemeinde. Wir verspürten die Führung des Heiligen Geistes bei diesem Vorhaben. Eine große Lücke, die wir heute noch verspüren, ist in der Gemeinde durch den Heimgang unsres geliebten Predigerbruders **John D. Goertzen** entstanden. Herrlich war die Stunde in der sechs kleine Lieblinge, umgeben von Eltern und Großeltern, dem Herrn geweiht wurden. Schön war der Abend, als Geschwister **Wilfred und Hanna Plett** Goldene Hochzeit feierten. Es tat wohl, die weitverstreute Familie noch einmal zusammen zu sehen. Wir erwarten, so Gott will, ein baldiges Tauffest zu feiern.

Gerne lesen wir die Rundschau, und wünschen Gottes Beistand in diesem Werk des Herrn.

(Frank Kroeker)

Berichtigung: Das Gedicht, "Die Sternseherin" auf Seite 3 der letzten Ausgabe der MR wurde von Matthias Claudius geschrieben.

West Portal M.B.G.

(Saskatoon, Saskatchewan)

Freitag ist ein voller Tag für eine Gemeindesekretärin. Das Wochenblatt (bulletin) muß zusammengesetzt, vervielfältigt und gefaltet werden. In Vorbereitung für den Sonntag gibt es viele Dinge, die erledigt werden müssen.

Vorigen Herbst wurde bekanntgegeben, daß Hilfe von den Senioren der Bibelstunden- und Gemeinschaftsgruppe erwünscht sei. Die Senioren nahmen die Herausforderung mit großer Begeisterung an.

Seitdem kommen, je für einen Monat, an den Freitagen zwei Schwestern, manchmal auch ein Bruder. Hauptsächlich besteht ihre Hilfe in dem Falten der Wochenblätter. Sie tun diesen Dienst gerne und geben der Sekretärin dadurch Zeit, um anderes zu erledigen. Der Herr wird es ihnen belohnen!

(Martha Fehr, Sekretärin)

Neue Gehilfin in der Schriftleitung

Eine 1989 Absolventin des "Fresno Pacific College", **Carol Harrison,** ist in diesem Monat Gehilfsredakteurin der USA Zeitschrift der M.B. Gemeinden "The Christian Leader" geworden. Sie hat zwei Jahre im College als Schriftleiterin des Schulblatts gedient. Im vorigen Jahr, diente **Myra Schroeder Holmes** freiwillig als Gehilfin in der Schriftleitung. Davor arbeitete der Hauptredakteur, **Don Ratzlaff,** ohne Gehilfe.

Kanada — Fünfundzwanzig kanadische Gemeinderichtungen gehören zum Bund "Evangelical Fellowship of Canada" (EFC). EFC ist eine lose Zusammengehörigkeit von hunderten Gemeinden und Kirchen und von tausenden Einzelpersonen. Zeitschriften der EFC sind "Faith Today" und "Sundial". Besondere Interessengebiete sind die Evangelisation, Familienfragen, und Hilfswerke. Hauptsitz der EFC ist in Willowdale, Ontario.

(aus "National Alert", EFC)

Tabor College Professor geht in den Ruhestand

Clarence Hiebert hat bekanntgegeben, daß er sein Amt als Professor für Bibel und Religion am Tabor College in Hillsboro, Kansas niederlegt. 1962 begann er seine Dienstzeit im College. Er hat mehr als vierzig Fächer unterrichtet, in der Verwaltung mitgeholfen, wöchentliche Gottesdienste vorbereitet, 18 Studienfahrten nach China, Europa, Lateinamerika und der UdSSR geleitet, Bücher und Artikel geschrieben und Lieder gedichtet. Im Ruhestand will er Forschungsarbeiten nachgehen, Musik machen und Reisen.

Freut euch im Herrn
zu jeder Zeit!
Noch einmal sage ich:
Freut euch!
Eure Güte
werde allen Menschen bekannt.
Der Herr ist nahe!

Philipper 4, 4 (Einheitsübersetzung)

Berufsschule in Kolumbien

Am 12. Juni 1989 bekam die 23jährige akademische und technische Hochschule "Colegio Americas Unidas" in Cali, Kolumbien durch den Kauf eines Schulgeländes ein neues zu Hause. Zirca $42,500 hat die kolumbianische Konferenz der M.B. Gemeinden, durch den Verkauf des alten Geländes und sonstigen Projekten, selber zusammengelegt. Der Rest wird zu 75% von der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe, durch Gelder von der Bundesregierung Deutschlands, getragen. Die restlichen 25% kommen dreiviertel von der "Canadian International Development Agency" (CIDA) und einviertel von "Mennonite Brethren Missions/Services" (MBM/S).

Colegio Americas Unidas öffnete 1966 ihre Türen. Seitdem sind mehr als 9,500 Studenten dort zur Schule gegangen. 1981 hatte die Schule 440 Studenten, 1987 schon 705. Abendklassen und Regierungsbestimmungen haben den Schwerpunkt des Unterrichts mehr ins Technische verlegt. Dadurch werden Menschen aus Gemeinden und Umgebung für Projekte im alltäglichen Bereich tüchtig.

Zuerst dachte man an Erweiterung der Räumlichkeiten. Dann bot sich privat das Gelände einer kleinen Universität an. Leiter der M.B. Gemeinden sahen die günstige Gelegenheit und griffen zu.

In diesem Herbst beginnt die Schule ihr erweitertes Programm. Fächer in Schreibmaschine, Kurzschrift, Bürotechnik, Buchhaltung und Hydrostromtechnik werden angeboten. In der Abendschule unterrichtet man Lesen, Kommerz für Erwachsene, Lehrgänge in Frauenangelegenheiten und sonstige Volksschulfächer. Diese sind besonders für die Armen, die selten mehr als eine Grundschulbildung genießen, geeignet.

"Wir danken Gott, der alles möglich macht", sagt der Verwalter Valencia. "Wir hoffen, daß die Schule Menschen am Rande wieder in die Gesellschaft eingliedert und ihnen ein besseres Leben bietet. Wir danken für alle Hilfe, und bitten Gott, einen jeden Spender zu segnen".

(Dave Dyck, Sekretär für Entwicklungshilfe und Notlinderung)

Filadelfia M.B.G.

Paraguay

Am 6. August wurden sechs Jugendliche getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Anschließend feierten wir das Abandmahl.

Geschwister **Peter und Irma Kasper** mußten ihren Sohn **Eldon Wesley** mit neunzehn Jahren am 4. August durch den Tod abgeben. Eldon war überzeugter Christ und ein Zeugnis für seinen Herrn. Auf seinem schweren Krankenlager hatte er es gelernt, sich in Gottes Willen zu fügen, obwohl er gerne hätte leben wollen. Viele junge Menschen zogen an seinem Sarg vorbei. Unter großer Beteiligung wurde er am 5. August zu Grabe getragen.

Dr. Lothar Kaiser, ein christlicher Anthropologe aus Deutschland, kam auf Einladung unsrer Missionare in den Chaco. In Yalve Sanga führte er vor sechzig Teilnehmern, Missionaren und Freunden der Missions- und Entwicklungsarbeit, ein ethnologisches Fortbildungsseminar durch. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten war Dr. Kaiser Gastredner in der Filadelfia M.B. Ge-meinde. Er hat selbst unter Naturvölkern in Mikronesien gelebt und bei Bibelübersetzungsarbeiten mitgeholfen. Dadurch hat er ein tiefes Verständnis für Missionare und ihre Mitarbeiter. Seine Beratung und Ermunterung für die verantwortungsvolle Arbeit unter den Indianern geschah im großen Segen.

MCC Arbeiter aus Bolivien besuchten unsre Gemeinden im Chaco. Alle zwanzig Besucher fanden in unsern Heimen Unterkunft. In den Zentren der Chacokolonien: Loma Plata (Menno), Neu-Halbstadt (Neuland) und Filadelfia (Fernheim), berichtete die Gruppe aus ihrer Arbeit in Bolivien. Auch besuchten sie Yalve Sanga, das Zentrum unsrer Indianermission. Nach einem fröhlichen Beisamensein mit Erfahrungsaustausch und Asado (Rostbraten) auf einer Estancia fuhr die Gruppe froh auf ihre Arbeitsplätze nach Bolivien zurück.

Die Albert-Schweizerschule aus Asuncion besuchte uns am vergangenen Wochenende. Vor 23 Jahren wurde diese Schule von Mennoniten ins Leben gerufen, um dem Landesvolk einen Dienst zu erweisen und die Jugend mit Gottes Wort bekannt zu machen. Die M.B. Gemeinden Nordamerikas unterstützen und fördern dieses Werk tatkräftig. Heute hat diese Erziehungsanstalt mehr als 500 Schüler, die nur von gläubigen Lehrern, zum größten Teil Lateinparaguayer, unterrichtet werden. Der tüchtige Direktor ist Theodor Loewen, der aus der Kolonie Fernheim kommt.

Die Schule hat in unsrer Hauptstadt Asuncion einen guten Ruf und führt vom Kindergarten bis zum Abitur. Manchmal wird den Schülern am Wochenende eine christliche Freizeit angeboten. Viele Jugendliche entscheiden sich bei diesen Veranstaltungen für Christus. So können sie in ihren oft ungläubigen Familien ein Zeugnis sein.

Diese spanischsprachige Kinder brachten uns an zwei Abenden Programme. Ein Programm war in der Kirche der M.B. Gemeinde mit christlichen Liedern, Zeugnissen und einer Kurzpredigt. Am Samstag Abend trat die Gruppe in der Aula unsrer Sekundarschule auf. Da zeigten uns die singfreudigen Schüler mit ihrem tüchtigen Chorleiter, wie man auch in Folklore zu Gottes Ehren singen kann. Für sie ist es immer ein Erlebnis, einige Tage mit einer deutschen Familie zu verbringen. Möge Gott auch ferner diese Anstalt segnen und schenken, daß diese jungen Menschen in diesem dunklen Land Zeugen Jesu Christi werden.

(Gertrud Kliewer, Korr.)

Diamantenhochzeit
in St. Catharines

Der 30. Juli war ein besonderer Festtag für Prediger **Franz und Helene Wiens,** St. Catharines, Ontario: Diamantenhochzeit! Die grüne Hochzeit wurde am 26. Juli 1929 in Hepburn, Saskatchewan, gefeiert. Aus einer Kindheitsfreundschaft wurde eine lange Gottgesegnete Ehe.

Alle sieben Kinder und ihre Ehepartner waren auf dem Fest dabei. Nicht alle Nachkommen waren gekommen, sonst wären es 57 Personen aus vier Generationen gewesen.

Es wurde viel photographiert und gesungen bei dem Festmahl im *Victoria Park Restaurant,* nahe bei den donnernden Hufeisenfällen. Die Mitteilungen von Eltern, Kindern und Enkeln brachten viel Freude und Segen zur Ehre Gottes. Von besonderer Bedeutung war das Gebet des Jubilars.

Betende, liebende und singende Eltern gaben uns als Familie großen Anlaß zum Dank. Wir möchten dieselbe Lebensweise führen, wie sie uns vorgelebt wurde. *"Dies ist der Tag den der Herr gemacht hat ..."* sangen alle von Herzen.

Die Lebensreise unsrer Eltern brachte sie im Jahre 1926 aus der Revolutions/Kriegszeit Rußlands nach Saskatchewan. Nach ihrer Hochzeit wohnten sie auf einer Farm bei Watrous. 1944 verkauften sie alles und zogen nach Niagara-on-the-Lake um. Anstatt Weizen ernteten sie seitdem Obst. 1972 verkauften sie ihre Farm und zogen zum Ruhestand nach St. Catharines. 1986 zogen sie in die Tabor Apartments, wo sie heute noch wohnen. Ihre Lebensreise schildert die Treue Gottes, der ihr kindliches Vertrauen gesegnet hat.

Der Höhepunkt der Feier kam als wir uns alle an die Hände faßten und einen großen Kreis bildeten. Ein Gebet der Danksagung, Hingabe und Fürbitte wurde gesprochen. Nachdem sangen wir so recht herzlich zusammen das Lied *"Gesegnet sei das Band..."*.

Im Auftrag der Eltern,
Rudy Bartel

Karaganda, die Alte Eiche und viel mehr.

Ein Besuch in Karaganda, Kasachstan und das 200-jährige Jubiläum der Ansiedlung der Mennoniten in Rußland waren Höhepunkte für eine Tourgruppe, geleitet von **Paul Toews,** Fresno, die im Juli in der Sowjetunion reiste. Am wichtigsten, neben den gewöhnlichen Sehenswürdigkeiten, war die Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern deren Vorfahren die Chortitza, Molotschna und andere Siedlungen gegründet hatten, und die selber unfreiwillig nach Karaganda und Frunse versetzt worden waren. Dr. **J. B. Toews,** der schon früher Dienstreisen in die UdSSR unternommen hatte, reiste jetzt zum erstenmal als Tourist, und hatte viel zum Planen der Reise beigetragen.

Anfänglich waren die Reisenden bestürzt darüber, daß Intourist, die sowjetische Reiseagentur, den vorher arrangierten Reiseplan nach der Ankunft stark veränderte. Trotzdem die Gruppe in Karaganda an einem Dienstag, anstatt am angesagten Wochenende, eintraf, konnnte die dortige M.B. Gemeinde schon zu Mittwoch Abend eine große Versammlung anberaumen. J. B. Toews sprach über den Zweck des Besuchs. Rührend war die Erwiderung des Gemeindeleiters und der Gesang des Chores (nach Ziffern). Auch die Tourgruppe sang mehrere deutsche Lieder, einige zusammen mit dem örtlichen Chor. Eine vollständige Mahlzeit in einer festlichen Halle war von den Frauen vorbereitet.

Auf vielen Sitzungen mit Leitern der lokalen M.B.- und Baptisten Gemeinden, kam immer wieder die Frage der gegenwärtigen massiven Umsiedlung nach Westdeutschland hoch. Sollen wir gehen oder bleiben? Die Besucher fühlten sich nicht imstande, den Gastgebern zu raten, doch zu bleiben um ein christliches Zeugnis zu unterhalten, denn sie waren selber nur froh, daß ihre Eltern einst ausgewandert waren. Zudem ist Karaganda ein trauriger Platz. Viele Gebäude in der Umgebung der M.B. Kirche liegen zerfallen in alten Kohlminen. Und daß auf den schlechten Straßen die **Lada** Autos aushalten, hat etwas über die russische Autoindustrie zu sagen.

Du, Herr, gibst mir das Erbe
und reichst mir den Becher;
du hältst mein Los
in deinen Händen.
Auf schönem Land
fiel mir mein Anteil zu.
Ja, mein Erbe gefällt mir gut.
Psalm 16, 5 und 6

In Frunse hatte die Versammlung schon zwei Stunden auf die Besucher gewartet. Auch dort war die Auswanderung eine rege Frage. Man befürchtet auch weiterhin Beschränkungen und meint, in Deutschland mehr Freiheit und Gelegenheit zur Erhaltung des Glaubens in Aussicht zu haben. Doch Zimmermann **Daniel Reimer,** Sohn eines früheren Busenfreundes von J. B. Toews, erklärte in rührender Weise in gutem Deutsch, er bleibe in Rußland um für seinen Glauben zu zeugen.

Bei Zaporoshje besuchte die Gruppe den Friedhof auf der Insel Chortitza wo J. B. Toews und sein Neffe, **J. B. Toews,** Jr., bei der ALTEN EICHE über Erinnerungen aus den gewesenen mennonitischen Kolonien sprachen. Nur zu kurz war der Besuch in der Gegend wo auch Vorfahren der Gruppenglieder 1860 die Mennoniten Brüder Gemeinde gegründet hatten.

Drei Tage verweilte die Gruppe in der unvergleichbaren Stadt Leningrad, die vor 285 Jahren von **Peter dem Großen** erbaut wurde. Unter den vielen Sehenswürdigkeiten waren Museen, der Kreml, die Paläste von Peter und Katharina und vieles mehr.

Zuletzt fühlte die Gruppe, daß die Enttäuschung über die veränderten Reisepläne weitgehend durch besseres Verständnis für die Mennoniten in Rußland ersetzt worden war.

(Aus einem Bericht von Professor Peter Penner, Sackville, N.B.)

Missionsnachrichten

MBM/S Nachrichten

Jacob Thielmann ist zum 15. November 1989 von der Behörde als MBM/S Sekretär für Deutschland und Österreich ernannt worden. Zuerst, bis 1991, werden er und seine Frau Elfrieda noch am Attersee in Österreich als Pastorseelsorger dienen, um dann nach Winnipeg umzuziehen und zusätzlich die Aufgabe als Sekretär für Anwerbung und Gemeindedienste zu übernehmen.

Jacob und Elfrieda haben neun Jahre als Missionare in Deutschland/Österreich gearbeitet. Davor war Jacob Lehrer und Registrator am "Columbia Bible Institute" in BC und Pastor verschiedener Gemeinden in Kanada.

Ich will dich rühmen,
Herr, meine Stärke.
Herr, du mein Fels,
meine Burg, mein Retter,
mein Gott, meine Feste,
in der ich mich berge,
mein Schild und sicheres Heil,
meine Zuflucht.
Psalm 18, 2 und 3

Ruhestand für Missionarin Sarah Peters

(Winkler, Manitoba)

Nach dreißig Jahren treuen Dienstes in Zaire, tritt **Sarah Peters** jetzt in den Ruhestand. Anfangs, nach 1956 war ihre Arbeit zum größten Teil im medizinischen Bereich, wo sie als Krankenschwester und auch als Ausbilderin diente. Die letzten sechs Jahre hat sie in der Frauenabteilung der M.B. Bibelschule in Kikwit gedient. Sie unterrichtete Bibelkurse, Kirchengeschichte und Christliche Erziehungsfächer. In den Gemeinden war sie in der Sonntagschule tätig und hat viele Wochenenden als Gastrednerin bei Freizeiten und in Seminaren einen Dienst getan.

Sarah war achtzehn Jahre alt, als sie den Ruf des Herrn in die Mission verspürte. "Ich kannte damals nur Afrika und Indien", erinnert sie sich. "Ich zog Afrika vor". Nach ihrer Ausbildung als Krankenschwester stellte sie sich bei der Missionsbehörde vor. Nach einem einjährigen Studium in Tabor College in Hillsboro, Kansas, zog sie nach Belgien, um tropische Medizin zu studieren und die französische Sprache zu erlernen. Im nächsten Jahr fing sie ihre medizinische Arbeit in Zaire an.

In den letzten dreißig Jahren hat sich in Zaire viel verändert. Die Schulen und Krankenhäuser werden heute von Einheimischen verwaltet, und alle Gemeinden haben einen zairischen Pastor. Viele Frauen haben heute die Möglichkeit, eine Ausbildung zu bekommen.

Sarah spricht von dem hohen Lohn, den sie empfindet, wenn sie an ihre Studenten denkt. Manche sind Christen geworden, in ihrem geistlichen Leben gewachsen und stehen jetzt im Gemeindedienst. Sie denkt an eine Studentin in der Krankenpflege, die damals nicht gläubig war. Einige Jahre später hörte sie von der Bekehrung dieser jungen Frau. "Sie haben mir eine Bibel gegeben," sagte diese zu Sarah. "Sie waren eine meiner Lieblingslehrerinnen". Heute ist die

Frau mit ihren Kindern aktives Mitglied einer Baptistengemeinde.

Wie fühlt sich Sarah, wenn sie jetzt ihren Wohnort nach Kanada verlegen soll? "Gemischt", sagt sie aufrichtig. "Aber ich danke Gott, daß Er mir immer hilft, mich schnell umzustellen".

Für Missionskandidaten hat Sarah folgenden Rat: "Man muß die Gewißheit haben, daß man von Gott berufen ist, sonst kann man in schwierigen Situationen nicht bestehen. Sehr wichtig ist es, ein intensives Gebetsleben zu führen."

(Doris Goertz in MBM/S News)

Paysandu, Uruguay

In Paysandu, Uruguay wurde am 7. Mai 1989 ein neues Kirchengebäude von der wachsenden M.B. Gemeinde am Ort eingeweiht. Paysandu ist die zweitgrößte Stadt in Uruguay und liegt etwa 300 Kilometer nordwestlich von der Hauptstadt Montevideo.

Dort trifft sich seit einigen Jahren eine Gruppe Gläubiger. 1987 drängte sich die Schar der Sonntagschüler ins Wohnzimmer von **Jorge und Irene Velasquez.** Kurz darauf verloren sie ihr Mietrecht und die Gemeinde blieb ohne Versammlungsort.

Im November 1988 bot sich die Gelegenheit ein Eckhaus zu kaufen. Das Gebäude bedarf Renovierung, ist aber sonst für Gemeindearbeit und als Wohnung für zukünftige Gemeindearbeiter gut geeignet. Im Januar 1989 wurden die Umbauarbeiten begonnen und im Mai fertiggestellt.

Mehr als 70 Personen kamen zur Eröffnungsfeier. Es wurde viel gesungen. Alle Anwesenden dankten und priesen Gott für seine überschwengliche Gnade. **Hugo Corrado** rief auf zu einem geheiligten Leben und zur totalen Hingabe an Gott. **Ernst Janzen** leitete im Weihegebet, wobei alle Teilnehmer sich in Einstimmung an die Hände faßten. Es folgte eine Feierstunde. Alle freuten sich über die neue Behausung der wachsenden Gemeinde!

(Herman Buller, MBM/S Missionar)

Du, Herr,
läßt meine Leuchte erstrahlen,
mein Gott
macht meine Finsternis hell.
Mit dir erstürme ich Wälle,
mit meinem Gott
überspringe ich Mauern.
Vollkommen ist Gottes Weg,
das Wort des Herrn
ist im Feuer geläutert.
Ein Schild ist er für alle,
die sich bei ihm bergen.
Denn wer ist Gott
als allein der Herr,
wer ist ein Fels,
wenn nicht unser Gott?

Psalm 18, 29 - 32

Schulkinder auf dem Schulweg an der Paysandu M.B. Kirche vorbei.

Neurenovierte Kirche in Paysandu, Uruguay

Zum Ähren lesen ....

Eingesandt von Louise Schroeder

Liegt zwischen Stoppeln
auch die kleinste Ähre,
zertritt sie nicht;

Heb auf,
was sonst im Staube
muß verderben,
laß die,
für die der Heiland starb,
nicht sterben.

Zum Ährenlesen
laß dich willig werben.

Klein ist die Mühe,
groß
der Liebe Pflicht,
vergiß sie nicht!

Es lebten Deutsche in Saporoshje...

Folgender Artikel aus der sowjetischen Zeitung "Neues Leben", in der deutsche und russische Artikel erscheinen, ist aus dem Russischen übersetzt. "Neues Leben", Nr. 8, 15. Februar 1989

In der Zeitung "Neues Leben" wird viel Aufmerksamkeit den Fragen der Geschichte sowjetischer Deutscher gewidmet, aber wie oft berührt man das Thema der südlichen Kolonisten? Dabei sind die Deutschen nicht nur von der Wolga nach Kasachstan und Sibirien gelangt, sondern auch aus dem Süden der Ukraine. Zur Zeit wohnen hier sehr wenig Deutsche (im Vergleich zur Vorkriegszeit), und alle bemühen sich, ihre Nationalität nicht zur Schau zu tragen, sie genieren sich ihrer. Ursachen gibt es viele hierfür, und eine davon ist die vollständige Unkenntnis ihrer geschichtlichen Herkunft.

In den früheren deutschen Kolonien des Kreises Saporoshje: (Ober) Chortitza, Schöneberg, Rosental, Rosowka, Kankrinowka... stehen bis heute die akkuraten deutschen Häuschen aus roten, feinen Ziegeln, und sie sind sicherer und zuverlässiger gebaut als viele neuzeitliche Gebäude. Die Besitzer sind aber längst nicht mehr da: sie wurden vor dem Kriege verschickt. In Chortitza, so erzählte man mir, haben die Faschisten beim Rückzug die dort verbliebenen Volksdeutschen mit ihren ganzen Familien mitgenommen und hinausgefahren. Sie wollten nicht wegfahren, diese sowjetischen Deutschen. Schon auf deutschem Territorium holten unsere Truppen sie ein und brachten diese Deutschen durch ganz Europa zurück — nach Sibirien.

Als ich im Kindergarten des BAM arbeitete, kam ein Jungchen Gera Thiessen dorthin. Seine Mutter erzählte, daß ihr Großvater aus dem Saporoshjer Kreise stammte. Er geriet während des Krieges nach Sibirien. In den 50er Jahren versuchte er in die Heimat zurückzukehren, aber die örtlichen Behörden nahmen die Deutschen nicht auf, so daß er ohne alles wegfuhr.

Dabei wohnten in Saporoshje vor gar nicht so langer Zeit arbeitsame, freundliche Familien. Es gab deutsche Schulen, wohin nicht nur die

Die Familie Abram Johann Fröse, ca. 1910

Hintere Reihe v.l. (stehend): Johann P. Bückert (späterer Ältester der Blumenorter Mennonitengemeinde), Heinrich Redekop, Abram Froese (späterer Prediger der Mennoniten Brüdergemeinde in Manitoba), Lena Froese Braun, Gerhard Redekop, Heinrich Enns, Johann Froese (Vater der Einsenderin). Mittlere Reihe v.l. (sitzend): Elisabeth Froese-Falk, Katharina Froese-Bückert, Susanna Froese-Redekop, Großmutter Anna Derksen-Froese, Großvater Abram Johann Froese, Anna Froese-Redekop, Maria Froese-Enns, Anna Rempel-Froese. Ganz vorne sitzend: Margaret Froese-Sawatzky, Heinrich Froese (der im Artikel erwähnte Großvater der Verfasserin). Die Nachkommen des Ehepaares Abram Johann Froese und Anna Derksen-Froese leben heute in Kanada, U.S.A., Brasilien, Westdeutschland und in der UdSSR.

Einige Froese Familienglieder 19 Jahre später (1929)
Hintere Reihe v.l.: Abram Froese, Johann Sawatzky, Heinrich Froese (der im Artikel erwähnte Heinrich Abramowitsch), Heinrich Enns, Johann Froese. Mittlere Reihe v.l: Margareta Falk-Froese, Margareta Froese-Sawatzky, Großmutter Froese, Maria Froese-Enns, Sara Bückert-Froese. Vordere Reihe v.l: Heinrich Enns (jr.), Liese Falk-Enns, Antonina Falsawa-Froese (Gattin des Heinrich Abramowitsch — Großmutter der Verfasserin des Artikels "Es waren Deutsche in Saporoshje"), Margareta Klassen-Enns, Abram Enns.

Deutschen selber ihre Kinder schickten, sondern auch so manche aus der örtlichen Bevölkerung. In Chortitza gab es ein deutsches Lehrerseminar, wohin von der ganzen südlichen Ukraine die jungen Leute zum Studium kamen. Mein Großvater besaß ein Diplom über die Beendigung dieser Lehranstalt — ein Dokument in deutscher Sprache, welches er unter Glas eingerahmt aufbewahrte.

Es gab ordentliche Bauernhöfe — Kolchosen und Sowchosen — wo sich Tausende von Deutschen mühten. In Chortitza wurde noch vor der Revolution der Chortitzer "Naturschutzverein" gegründet (als erster im Lande), der viele aktive deutsche Mitglieder hatte. Wieviel Gutes haben sie getan! Nur ein Beispiel: um Singvögel zu schützen, verschrieben sie aus Deutschland künstliche Vögelnester (man stelle sich solche Situation heutzutage vor!)

Ein Beweis dessen, wie populär die deutschen Schulen unter der ganzen Bevölkerung waren: Der Großvater meiner Freundin, der im Donez-Gebiet wohnte, wurde deswegen verhaftet, weil er seine Kinder zum Lernen in die deutsche Schule in Rosengart, Kreis Saporoshje schickte. Der Ankläger sagte ihm: "Du bist doch nicht so reich, weshalb schickst du deine Kinder zu den Deutschen in die Lehre?" Der Mensch wollte ja nur seinen Kindern eine vielseitige Bildung ermöglichen.

Vor mir steht eine Photographie vom Jahre 1910. Darauf ist die ganze große Familie Abram Froese: Söhne, Töchter, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne — alle in Schwarz mit weißem Spitzenbesatz und weißen Westen, die festlichste Kleidung im Bauernstande. Sie arbeiteten vom Sonnenaufgang- bis zum -untergang, sprachen Plattdeutsch, bewahrten die alten Sitten ihrer Ahnen — Auswanderer aus Holland. Wie zutreffend hat ein ukrainischer Schriftsteller bemerkt, wie traditionell in den Häusern der Kolonisten alles war, alles — bis zum Spatenstiel. Traditionelle Betten mit einer Menge von Federn in den Decken, von oben mit einem schweren Brett belegt. Traditionelle Kaffeemühlen aus Zinn, traditionelle Gefäße zum Kochen von Arbusensyrup auf dem Hofe. Und noch vieles, vieles andere, was nur noch in verwischter Erinnerung aus den Erzählungen der Großmutter (die Großväter waren nicht mehr am Leben oder sie waren ganz weit weg) den Enkeln verblieb.

Auf dem Foto ist der jüngste Froese in einer Gymnasistenuniform, mit ernstem Blick seiner hellen Augen. Er ist mein zukünftiger Großvater Heinrich Abramowitsch, der ins Objektiv blickt und nicht weiß, was ihm das Schicksal bereitet. Er wurde 1893 geboren. Nach der Schule hat er das deutsche Chortitzer Lehrerseminar beendigt und unterrichtete in der Ortsschule Geographie und Zeichnen. Er hat in beiden örtlichen Fabriken gearbeitet, "Koop" und "Lepp und Wallmann". Diese Fabriken bestehen auch heute noch, nur sind sie umgebaut worden. Eine dieser Fabriken, nämlich die Koop-Fabrik, beging unlängst ihren 150. Jahrestag und auf der Feier war "selbst Koop zugegen".

Großvater heiratete und ihm wurden zwei Töchter geboren. Im Jahre 1936 war eine in der 8. und die andere in der 6. Klasse. Um diese Zeit wurde der Nachbar von Froese, Abentrot arretiert. Im Gegensatz zu den anderen Chortitzer Deutschen hatte er die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten und reiste manchmal zu den Verwandten nach Deutschland. Selbstverständlich wurde er der Spionage beschuldigt. Die Tatsache des Arretierens des Nachbarn hat beim Großvater keinen besonderen Verdacht erregt, aber in der Atmosphäre, die die deutsche Bevölkerung umgab, begannen sich schon die Wolken zusammenzuballen. Großmutter behauptete sogar, daß man Großvater wegen der Möglichkeit einer Anzeige gewarnt hatte. Und er beschloß, die heimatlichen Orte zu verlassen — nicht für immer, nur für eine Zeit, bis sich alles klärte. So geriet Heinrich Froese in den Ural, in die Stadt Kamensk-Uralsk. Er fand Arbeit in einer Schule, bekam eine Wohnung und rief seine Frau und Töchter zu sich. An Großmutter schrieb er: "Teure Tonetschka, liebe Antonina Matwejewna! Bald geht auch dieses zu Ende, unsere letzte Trennung von einander". Meine Großmutter, Mutter und Tante fuhren nur mit einem Koffer zum Ural. Das Haus mit einer ausgezeichneten Bibliothek, darin Handschriften in deutscher Sprache und Großvaters Notizen über die Geschichte der Kolonisten im Süden der Ukraine, wurde der Obhut von Verwandten überlassen. Sie wußten nicht, daß die Faschisten kommen würden, und all dieses zu Grunde gehen würde.

1938 erreichte Heinrich Froese eine Anzeige. Anscheinend nicht sofort, doch mit der Zeit hatte sich Abentrot ergeben und begann die Namen der Nachbarn zu nennen, die in ihren Angelegenheiten zu ihm kamen. (Großvater kaufte z.B. bei Abentrot Chinin für die Großmutter, die an Malaria litt.) Als Großvater verhaftet wurde, waren weder seine Frau noch Kinder zu Hause: die Mädchen waren im Unterricht, Großmutter arbeitete in der Schulbibliothek. Alle Dokumente in deutscher Sprache waren verbrannt oder beschlagnahmt.

Ein Schüler erzählte danach der Großmutter, daß er seinen Lehrer in einer Kolonne Gefangener gesehen hatte, die je zu viert zusammengekettet waren. Man führte sie zur Eisenbahnstation. Die letzte Nachricht von Heinrich Froese kam aus dem Gefängnis der Verschickten in Tscheljabinsk: "Lebe und bin gesund..." Weiter nichts, keine Fragen, keine Antworten. Wer weiß, ob er in der Trudarmee umgekommen ist oder einfach irgendwo auf dem Wege zum fernen Sibirien erschossen wurde (wie herüber ein ehemaliger Tschekist in den "Erinnerungen des Ljew Rasgon" schreibt).

1956 erhielt Großmutter eine Bescheinigung über die Rehabilitierung ihres Mannes. Ein Mitarbeiter der KGB berichtete, daß sein früherer Nachbar, Abentrot, der irgendwie deutscher Bürger war und sehr viele Bewohner Chortitzas verleumdet hatte, ihn verklagt hätte. Jetzt wissen wir, wo sich diese "Residen-

ten'' hernahmen. In den Akten ''Froese'' blätternd wiederholte der Tschekist: ''Weshalb nur, weshalb hat ihr Mann dieses alles unterschrieben?!'' Jetzt wissen wir — wie, weshalb und warum.

Zur Zeit gibt es in Chortitza keine Deutschen. Es gibt auch keine in Smoljanaja (Schöneberg) und Rosowka (?) oder in den anderen Orten, wo sie seit der Zeit Katharinas II lebten. Mir wurde gesagt, daß in der Nachkriegszeit im Zentrum von Chortitza noch ein Marmormonument stand, auf dem in deutscher und russischer Sprache stand, daß hier im Jahre 17..— eine deutsche Siedlung entstand. In den 50er Jahren hat man dieses Monument stillschweigend weggeräumt.

In den 60er Jahren leuchteten noch in der Gegend der Gärten von Seljonij Lug die Marmortafeln eines alten deutschen Friedhofes, auf denen fast alle Familiennamen Krant (Krahn?) waren. Fast auf jedem Grabstein war eine kurze Lebensbeschreibung des Verstorbenen drauf und ein ihm gewidmetes Gedicht. Aus irgend einem Grunde war auf jedem ein Seeanker (statt eines Kreuzes). Ist wenigstens noch eines dieser Denkmäler erhalten geblieben? Ich weiß es nicht. In der Kindheit haben sie in mir eine unerträgliche Neugierde hervorgerufen; sagt, war es umsonst? Ist es etwa niemand interessant, was für welche Menschen auf dieser Erde gelebt, geliebt und gelitten haben? Denn auch wir werden ebenso gehen.

Ich denke, daß die Siedlungen unserer Vorfahren, ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche unverdient in Vergessenheit geraten. Bestimmt lohnt es sich, alles aufzuschreiben, was die ältere Generation noch in Erinnerung hat, obzwar es schwer ist, sie zur Durchsprache zu bringen: die Zeit hat sie gelehrt zu schweigen... Irina Zibur, Saporoshje

Bemerkungen des Übersetzers

Der oben angeführte Artikel wurde uns von Frau Maria Bartsch, geb. Froese, aus Saskatoon zugeschickt. Sie selber ist keine Verwandte der im Artikel genannten Familie Froese.

Für Leute, die zwischen beiden Weltkriegen in der Ukraine Sowjetrußlands gelebt haben, sollte dieser Artikel von besonderem Interesse sein. Aber auch in anderer Hinsicht hat mich der Artikel zu bewunderndem Erstaunen gebracht.

Vor allem, daß ein Aufsatz mit einem derartigen Inhalt überhaupt in der Sowjetpresse veröffentlicht wird. Noch vor ein paar Jahren wäre das behandelte Thema unmöglich gewesen. Unsere Vorfahren, unsere Väter und Mütter werden bemitleidet, sie werden als gute Beispiele hingestellt, und es klingt, als wolle man etwas gut machen.

Außerdem bin ich erstaunt über die genauen Kenntnisse der Schreiberin von ihren Vorfahren väterlicherseits. (Mir ist die beschriebene Familie Froese bekannt. Meine Eltern waren mit ihnen befreundet. Frau Froese, die Großmutter von Irina Z., von der sie wohl die Information über die plattdeutschsprechenden Mennoniten hat, war selbst Russin. Ich war mit der ältesten Tochter in einer Klasse, und meine Frau war mit der jüngeren in derselben Klasse.) Man fragt sich in diesem Zusammenhang: Wissen unsere Kinder so viel von unseren Vorfahren wie die Schreiberin aus Sowjetrußland?

Weiterhin ist es erstaunlich, daß ein ukrainischer Schriftsteller erwähnt wird, der die Sitten und Gebräuche der ''Kolonisten'' beschrieben hat. Wir sind noch nicht ganz in Vergessenheit geraten.

Man bemerkt auch die leise aber bestimmte Anklage über Zustände furchtbarer Unterdrückung in der Vorkriegs- und Nachkriegszeit. Ohne Haß wird dieses als Tatsache geschildert.

Es wären noch einige Punkte zu bemerken.

Im Artikel wird ein Abentrot erwähnt (eigentlich hieß er Appenrot). So hat es ihre Großmutter vor vielen Jahren erzählt. Ob es wirklich so war? Zu bemerken ist auch der Unterschied, der zwischen Sowjetdeutschen, Deutschen (gemeint mit der deutschen Staatsangehörigkeit) und Faschisten gemacht wird. Allem Anschein den offiziellen Ansichten angepaßt.

Für diejenigen Leser, die Sowjetrußland nicht erlebt haben, sollte eine Tatsache herausgehoben werden: der Arm der Staatsgewalt in der Sowjetunion ist lang und gewaltsam. Er erreichte alle, auch diejenigen, die versuchten, dem Unglück zu entfliehen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Deutschen (Mennoniten mit eingeschlossen), die ins Ausland in den freien Westen gelangten, nicht erwähnt werden, und der gegenwärtige Strom der Umsiedler nach Deutschland auch nicht.

(Arthur Kroeger)

Mennonitische Weltkonferenz

Seit 1974 beteiligen sich Mennoniten an der Lausanne Bewegung. Damals unterschrieben etwa 24 mennonitische Leiter die ''Lausanner Erklärung''. Dieser Bund gilt als Grundlage für die internationalen Bemühungen der Christen, die ganze Welt mit dem Evangelium zu erreichen.

Mennoniten beteiligen sich an dieser Bewegung besonders durch Beiträge in der Theologie und Strategie, in Schriftenherstellung und Seminare, und in Vorbereitungsarbeiten, ohne welche die Evangelisation in manchen Gebieten überhaupt nicht möglich wäre. Sie machen ihren Beitrag in Gesprächen über Theologie und Kultur, und in der Verständigung des Zusammenhangs zwischen Evangelium und Sozialhilfe.

Auch in Manila unterschrieben Mennoniten das ''Manila Manifesto''. Dadurch geben sie ihre Unterstützung der Anliegen des Kongresses kund und ermutigen Mennoniten, erneut die Evangelisation der Welt aufzunehmen.

Ein Schreiben von den mennonitischen Teilnehmern in Manila hat den Titel: ''Ein Ruf aus Manila für erneute mennonitische Beteiligung in der Weltevangelisation''. Die Schrift ist an mennonitische Missionsgesellschaften und Konferenzen gesandt worden. Sie ist eine Herausforderung an die heutigen 850,000 Mennoniten weltweit.

Kanadier — Treffen in Manitoba

Morden, Manitoba — Das zweite jährliche Kanadier-Treffen fand hier am 30. Juli 1989 nachmittags im Stanley Park statt. Etwa 600 plattdeutschsprechende Mennoniten, größtenteils aus Mexiko zurückgekehrt bzw. eingewandert, hatten sich im Schatten der Eichenbäume in diesem Park zu einem gemütlichen Beisammensein versammelt.

Obwohl der Nachmittag, laut Programm um 2.00 Uhr beginnen sollte, fingen die Leute schon um ein Uhr an zu kommen, und das zunächst etwas steife Verhalten mancher Besucher wurde bei *"Knacksot"* und *"spazieren"* sehr bald aufgelockert. Der informelle Teil des Nachmittags bot den Teilnehmern die Gelegenheit, sich mit alten Bekannten zu treffen, Freundschaften aufzufrischen und neue Freunde zu gewinnen.

Die meisten Teilnehmer kamen wohl aus der Winkler Gegend, doch auch Steinbach und Blumenort sowie Arborg waren unter anderen vertreten, und einzelne Besucher waren sogar von Bolivien, Belize, Mexiko usw.

Nach einem schmackhaften gemeinsamen Essen, das aus Wassermelonen, Taco Chips, Würstchen, Hamburgern, Zwieback, süßem Gebäck usw. bestand, folgte ein kurzes Programm bestehend aus Darbietungen von mehreren Singgruppen, einer Geschichte für die Kinder, einer kurzen Andacht von Ältester Wm. Friesen von der Reinländer Gemeinde und einer Kollekte.

Das Kanadier-Treffen wurde von der Manitoba Kanadiergesellschaft unter der Leitung von Daniel Peters, Menno Kroeker und Henry Rempel veranstaltet.

(Soweit aus "Die Mennonitische Post")

Die *"Manitoba Kanadiergesellschaft" (MKG)* wurde von einer Behörde verwaltet die 1988 im Frühling ins Leben gerufen wurde. Die Behörde besteht aus Vertretern von acht verschiedenen mennonitischen Gemeinderichtungen und dem MCC. Außer dem jährlichen Treffen veranstaltete die MKG im vorigen Winter erstmalig auch Abendschulen in Winkler und Altona, deren Erfolg die Behörde zu weiterem Planen für den bevorstehenden Herbst und Winter ermutigen. Man spricht vorläufig von Kursen in: Englischer Sprache, Orientierung in Kanada, Mennonitengeschichte, Bibelstudium, Bildung für Sonntagschullehrer, und "Life Skills" (etwa Geschicktheit im Umgang).

In den letzten Jahren sind Tausende Mennoniten, die in den 1920-ger Jahren von Manitoba und Saskatchewan nach Mexiko zogen, und deren Nachkommen, zurückgekehrt, besonders nach Ontario und Manitoba. Bei einer Bewertung der Arbeit der MKG vor Kurzem, sprachen sich leitende Personen einiger sogenannten konservativen Gemeinden anerkennend für die Arbeit aus, welches bestimmt zum großen Teil der Mitarbeit dieser Gemeinden zuzuschreiben ist.

Neuer Nationalpark wird Eröffnet

Kanadas jüngster nationaler historischer Park wurde am 26. Juli im Inneren der Stadt Winnipeg am Zusammenfluß der Red und Assiniboine Flüße eröffnet. An der Zeremonie nahmen u.a. auch Föderal-Regierungsminister **Jake Epp** und Winnipegs Bürgermeister **Bill Norrie** teil. Die hervorragende historische Bedeutung dieses Platzes wurde betont. Dies war das Tor zur Besiedlung des Kanadischen Westens. Der französisch-kanadische Landerforscher und Pelzhändler, **La Verendrye,** legte hier erstmalig 1738 Fort Rouge an. Aber schon Jahrhunderte vorher war dieses ein wichtiger Sammelplatz für einheimische Bewohner oder Gäste in Kanus gewesen, die aus allen Richtungen hier zu friedlichem Handel, oder feindlichem Krieg oder gemeinsamer Büffeljagd zusammentrafen.

Archäologische Grabungen, an denen sich das Publikum beteiligen kann, gehen gegenwärtig noch vor sich, und es wird sogar behauptet, daß Menschen sich hier bei "The Forks" (Flußgabel) schon vor 6000 Jahren versammelt haben.

Anfangs des 19. Jahrhunderts fing hier die "Red River Settlement" an. Zwei große Pelzhandel-Kompanies konkurierten hier, und während des Aufstandes unter **Louis Riel** wurde diese Gegend zur Provinz Manitoba, und Winnipeg das Tor zum Westen durch welches hunderttausende Immigranten aus vielen Ländern der Welt einströmten. Darunter waren auch die Rußland-Mennoniten. Es besteht tatsächlich eine weitverbreitete Photographie eines Flußdampfers voll kurioser mennonitischer Immigranten, der hier 1874 dockte und in der Presse und unter Handelsleuten großes Interesse erregte. Das Schiff war vom Eisenbahnende in Minnesota gekommen, und nachdem sie in Winnipeg Einkäufe gemacht hatten, zogen sich die Mennoniten wieder Stromaufwärts zurück bis gegenüber dem heutigen Niverville. Von dort aus bezogen sie dann die sogenannte Ostreserve.

Daß diese historisch so wichtige Stelle durch viele Jahrzehnte der Öffentlichkeit unzugänglich war, ist höchstmerkwürdig. Alte Warenhäuser, Eisenbahngeleise, und üppiges Strauch und Unkraut versperrten das Gelände. Die Eröffnung des Parkes ist daher sehr zu begrüßen. Er soll noch weitergehend ausgebaut werden und alle drei Regierungsschichten sind daran beteiligt.

Lukas 22, 35

Habt ihr auch je Mangel gehabt?

In Unna-Massen gehört

Ereignisse, von Umsiedlern aus der Sowjetunion erlebt und erzählt

von Grete und Karl Fast,
Winnipeg, Manitoba 14. Fortsetzung

Der Miliz lästig geworden

Abends hatten wir Besuch von einer Familie, die längere Zeit in Orenburg gewohnt hatte. Sie erzählten von den Erfahrungen, von den Erlebnissen zus jenen Zeiten, die wir nie im vollen Umfang gekannt haben. Immer wieder dankten wir Gott dafür, daß er mit uns andere Wege gegangen ist, als er die anderen, die zurück nach Rußland gehen mußten, führte.

A und S waren etwa vierzig Jahre alt und hatten eine große Familie. Ihre Kinder waren alle so sauber gekleidet, daß es eine Freude war, sie anzusehen.

An diesem Abend erzählte A so ganz beiläufig eine ganz sonderbare Geschichte, die in den dreißiger Jahren in Orenburg passiert sein sollte. Wie auch sonst irgendwo in der Welt gibt es Menschen, die der bestehenden Regierung, den Polizeiorganen lästig oder unbequem werden. Man hört und liest von vielen Fällen, in denen berichtet wird, wie man solche Menschen aus dem Wege schafft. Sogar die Bibel berichtet von so einem Fall im Leben Davids. Ganz typisch war der Selbstmord Feldmarschalls Rommels zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. In der Geschichte von A handelte es sich um einen einfachen Menschen, den die Miliz nicht mehr brauchen konnte und wollte. Jetzt sollte er auf einem sicheren Wege aus der Affäre verschwinden.

Eines Tages meldete man, daß der Bauer L sich mit dem Rasiermesser die Halsschlagader durchschnitten habe. Es sei eindeutig Selbstmord, denn L habe noch das Messer in der Hand gehabt, als man ihn tot fand.

Die Frau und die Kinder des Bauern L waren der Verzweiflung nahe, denn der Mann und der Vater könnte seinem Leben doch nicht auf so grausame Weise ein Ende gemacht haben. Frau L hatte alle Mühe, die Erlaubnis zu bekommen, ihren Mann auf dem Friedhof beizusetzen, denn die Mennoniten hatten das Gesetz, daß man keine Selbstmörder auf dem Dorfsfriedhof beisetzen durfte. Die Familie mußte den selbstgesuchten Tod des Bauern L hinnehmen.

Fast fünfzig Jahre später, 1983, kam aus Kanada ein Brief, in dem ein Mann sich zu dem Mord an dem Bauern L bekannte, angeblich auf Anordnung der Miliz, die ihn aus dem Wege schaffen wollte. Der Mörder bat um Verzeihung, weil er mit seinem belasteten Gewissen nicht sterben konnte und wollte. Die Familie habe ihm verziehen, denn durch dieses Bekenntnis wurde der Familie die Angst genommen, daß der Vater als Selbstmörder verlorengegangen sei. Erst nach vielen Jahren kam endlich wieder Ruhe in die Familie L.

Das Los der Wolgadeutschen

Die Deutschen an der Wolga lebten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in ihrem eigenen kulturellen Milieu, mit ihrer quasi autonomen Verwaltung in der Autonomen Republik der Wolgadeutschen (ASSR der Wolgadeutschen). Die Hauptstadt der Wolgadeutschen war die Stadt Engels. Hier sah es ziemlich deutsch aus, es gab hier in dieser Stadt, wie auch sonst in der Wolgadeutschen Republik, deutsche Theater, Buchhandlungen, Zeitungen, Schulen und höhere Bildungsanstalten. Die fast eine Million zählende Bevölkerung lebte wie alle anderen Völker in der Sowjetunion.

Doch dann brach das Unheil über diese Menschen herein. Es kam über sie aus heiterem Himmel, und brachte sie alle in unsagbare Not und endloses Elend. Stalin und seine Helfer wollten sich ihrer entledigen, schnell und auf immer.

Ich entsinne mich an ein Regiment im Verband der 102. Infanteriedivision, das fast ausschließlich aus jungen Deutschen aus der Wolgarepublik bestand. Diesen jungen Leuten, die bis jetzt vertrauenswürdig gewesen waren, traute man jetzt plötzlich nicht mehr. Sie sollten verschwinden.

In jenen Tagen, 1941, war die Deutsche Wehrmacht so stark und ihre Schlagkraft so gefürchtet, daß keine Einheit der Roten Armee, so hieß damals die Sowjetarmee, ihr widerstehen konnte.

Da entschloß sich die Führung der Division, das Wolgadeutsche Regiment, mit einer Gesamtstärke von ca sechshundert Mann zum Angriff gegen die Deutschen, die am anderen Ufer des Dnjeprs standen, zu schicken, eine Aufgabe, die in den sicheren Tod führen mußte. Das Regiment griff an und fiel dort am Dnjepr, ehe es das andere Ufer erreichte. Deutsche töteten Deutsche. Die Wolgadeutschen waren aber für "ihre Heimat und für Stalin den Heldentod gestorben". Wenn man an das sinnlose Schlachten jener Tage denkt, wird's einem noch heute im Halse eng.

An der kämpfenden Front ist das Leid noch verständlicher und man kann den Tod vieler leichter begründen und hinnehmen. Ganz anders liegen die Dinge im Hinterland, wo es sich um friedliche und hilflose Frauen, Kinder und Greise handelt. Dieses Leid, in all seiner Tiefe, erfuhren die Wolgadeutschen in den Wochen, Monaten, ja in den Jahrzehnten nach dem Ausbruch und dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Frau Kehler, eine geborene Wolgadeutsche, erinnerte sich noch so genau an jene Zeit:

"Man rief uns alle zusammen und sagte uns, daß wir alle in den Osten der Sowjetunion evakuiert werden sollten, um vor dem Zugriff der Faschisten sicher zu sein. Wir sollten uns in aller Eile vorbereiten. Mitnehmen dürften wir nur das, was man mit sich tragen kann. Wieviel kann man denn schon tragen? Und die Kinder? Und die Alten? Zur Vorbereitung für diese Verschleppung gab man uns drei Tage Frist. Nein, nicht drei Tage! Am Tage mußten wir ja zur Arbeit, wie gewöhnlich. Von früh bis spät wurde gearbeitet.

Zur Vorbereitung hatten wir nur die Nächte. Drei kurze Nächte!

Niemand hatte auch nur die leiseste Ahnung, wohin uns die Evakuierung bringen würde. Wir sollten nur weg! Und dann waren die dreimal vierundzwanzig Stunden um. Wir mußten aus unseren Häusern 'raus. Alles blieb liegen. Die Türen standen angelweit offen. Schon auf dem Sammelplatz merkte man, daß es sich hier um keine Evakuierung zur Rettung vor den Faschisten handelte, sondern das Geschrei und die fürchterlichen Flüche der bewaffneten Soldaten und das Gekläff der Hunde, die an den Leinen zerrten und ihre Zähne fletschten, ließ klar erkennen, daß **wir** die Gefangenen, die Faschisten, waren.

Gestern waren wir noch alle ehrbare Sowjetbürger gewesen und heute hatte man uns zu Verbrechern gemacht. Wie konnte so etwas nur möglich sein! Welche Angst packte uns in diesem Durcheinander! Man trieb uns wie Schwerberbrecher zum Bahnhof. Hier standen die Güterwagen schon bereit, ihre Last, bestehend aus zum Tode Verdammten, aufzunehmen. Die Wagen faßten normalerweise vierzig Leute. Heute aber nahmen sie hundert auf. Die Beine dicht an den Körper gepreßt, hockte einer neben dem anderen. Die Alten wimmernd und betend, die Kinder aus Angst schreiend. Kein Wasser, keine Arznei. Ein einziger Arzt auf dem ganzen Zug.

Für schwangere Frauen hatte man vorne, gleich hinter der Lokomotive, einen Waggon angehängt. In diesen primitiven Verhältnissen wurden während der dreiwöchigen Reise 101 Kinder geboren. Dank der Hingabe des Arztes, der auch ein Deutscher war, starb von den Neugeborenen nur ein einziges Kind.

Als sich der Zug über den Ural nach Sibirien hineinschob, begann man die Deutschen auf den verschiedenen Stationen abzuladen. Dort wurden sie ihrem Schicksal überlassen. Unbeschreibrarer Hunger war das Los dieser Armen.

Als Bettler, verschrien als Verbrecher und Faschisten, zogen sie mit ihren Kindern durch die russischen Ortschaften. Die Familien wurden durch den Tod dezimiert und auseinandergerissen. Da die Absetzung der Familienmitglieder ganz wahl- und planlos geschehen war, traf man sich nur zufällig auf diesen Bettelzügen wieder zusammen.

Nach Stalins Tod und nach der Liberalisierung der Gesetze 1956 waren die Wolgadeutschen in der Lage, in andere Verbannungsgebiete zu ziehen. Auf diese Weise entstanden dann die vielen deutschen Siedlungen in Mittelasien. Den sowjetischen Behörden war dieses so recht, denn durch die Ansiedlung der Deutschen unter den Asiaten befestigten die Russen ihre Vorherrschaft in den mittelasiatischen Republiken.

Die Möglichkeit, in die Bundesrepublik umzusiedeln, hat für die Wolgadeutschen nur eine geringe Bedeutung, wenigstens bis jetzt noch, denn nur vereinzelte haben in der Bundesrepublik Verwandte ersten Grades. Zusätzlich kommt hier noch hinzu, daß die Wolgadeutschen durch die klüglich angelegte Zerstreuung,der Russifizierung und der Gehirnwäsche sehr stark zum Opfer gefallen sind. In vielen Fällen wollen sie gar nicht von einer Umsiedlung in die Bundesrepublik wissen". (Fortsetzung folgt)

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste Nr. 362 Schluß

20.722 Hildebrand, Margaretha 23.05.21 Chortitza,
20.723 Hildebrand, Katharina/Schwertner 07.06.23
Eingetroffen am 2.12.88 aus Semipalatinsk
Adresse: Brandenburgring 12, 4992 Espelk.

20.724 Janzen, Boris 17.12.58 Iwanowka
20.725 Janzen, Anna/Friesen 14.06.59 Iwanowka
20.726 Janzen, Irene 26.03.82 Iwanowka
20.727 Janzen, Dimitri 02.10.85 Iwanowka
20.728 Janzen, Helene 24.14.86 Iwanowka, Kirg.
Eingetroffen am 3.12.88 aus Iwanowka,
Adresse: Wilhelm-Schultheis-St. 5
5452 Weißenturm

20.729 Janzen, Katharina 16.10.16 Omsk
Eingetroffen am 4.9.88 aus Podolsk, Orenb.
Adresse: 4619 Landesstelle Oberaden Nr.423

20.730 Kauke, Johann 31.05.56 Karaganda
20.731 Kauke, Margarita/Friesen 20.01.59 Karaganda
20.732 Kauke, Eduard 26.03.80 Karaganda
20.733 Kauke, Artur 28.10.81 Karaganda

20.734 Kauke, Viktor 04.09.86 Karaganda
Eingetroffen am 16.12.88 aus Karaganda
Adresse: Am Diren 21, 4936 Augustdorf

20.735 Keller, Heinrich 30.05.46 Kanzerowka,Orenb.
20.736 Keller, Katharina/Janzen 10.12.50 Kanzerow.
20.737 Keller, Juri 28.09.70 Kanzerowka

20.738 Keller, Lydia 22.01.73 Iwanowka, Kirg.
20.739 Keller, Genady 29.01.81 Iwanowka
20.740 Keller, Katharina 24.05.85 Iwanowka,
Eingetroffen am 4.11.88 aus Osch, Kirg.
Adresse: Sundlichtstr. 16, 4790 Paderborn,
Benhausen

20.741 Klamm, Rahel/Weber 15.07.21 Dobrinka,
Eingetroffen am 13.12.88 aus Iwanowka
Adresse: Niederschacher.15, 7735 Dauchingen

20.742 Klassen, Abram 03.04.24 Dolina-Tscher
nowka, Altaj
20.743 Klassen, Maria/Wiebe 05.01.16 Münsterberg
Eingetroffen am 16.12.88 aus Saranj, Karag.
Adresse: Hanselmannstr. 8, 7100 Heilbronn

Liste Nr. 363

20.744 Koop, David 02.07.62 Saranj, Karag.
20.745 Koop, Irina/Rudi 24.05.61 Karaganda
20.746 Koop, Nelli 18.11.84 Karaganda
20.747 Koop, Eugen 20.03.86 Karaganda
Eingetroffen am 12.9.88 aus Karaganda
Adresse: Lukinslandstr. 18, 8069 Wolnzach

20.748 Krieger, Andreas 01,04.60 Podolsk, Orenb.
20.749 Krieger, Katharina/Adrian 13.10.58 Podolsk
20.750 Krieger, Nadja 11.05.84 Podolsk
20.751 Krieger, Katharina 15.01.86 Podolsk
20.752 Krieger, Lena 18.08.88 Podolsk
Eingetroffen am 4.9.88 aus Podolsk, Orenb.
Adress: 4619 Landesstelle Oberaden Nr. 415

20.753 Kröker, Gerhard 01.01.51 Solj-Iletsk, Sib.
20.754 Kröker, Vera/Kleinschmidt 02.03.54 Kasach.
20.755 Kröker, Lilia 03.06.78 Alma-Ata
20.756 Kröker, Helene 06.07.79 Alma-Ata
20.757 Kröker, Eduard 15.11.80 Alma-Ata
20.758 Kröker, Irene 04.07.82 Alma-Ata
20.759 Kröker, Elvira 22.01.83 Alma-Ata
20.760 Kröker, Nelli 21.05.85 Alma-Ata
20.761 Kröker, Elisabeth 26.01.87 Alma-Ata
20.762 Kröker, Maria 25.05.88 Bonn/BRD
Eingetroffen am 13.10.88 aus Alma-Ata, Kas.
Adresse: 4619 Landesstelle Oberaden Nr.1

20.763 Löwen, Peter 22.10.63 Swerdlowsk
20.764 Löwen, Helene/Kerbs 07.03.60 Karaganda
20.765 Löwen, Regina 01.09.87 Dshambul
20.766 Löwen, John 27.11.88 Dshambul
Eingetroffen am 16.12.88 aus Dshambul, Kas.
Adresse: 4992 Espelkamp,bei Heinrich Krahn

20.767 Nedelko, Jürij 25.04.59 Omsk
20.768 Nedelko, Helene/Egert 30.09.57 Irkutsk
20.769 Nedelko, Alexander 12.01.81 Alma-Ata
Eingetroffen am 2.9.88 aus Alma-Ata, Kas.
Adresse: 4750 U-M, Ev. Kirche

20.770 Neufeld, Anna/Ewert 17.09.18 Rosenort,Ukr.
20.771 Ewert, Tina 26.01.20 Rosenort, Ukr.
Eingetroffen am 6.12.88 aus Krasnodar
Adresse: Fuchsstr. 14, 4937 Lage-Lippe/BRD

20.772 Neustädter, Gerhard 06.05.32 Michelsburg,
20.773 Neustädter, Valentina/Peters 16.02.35
Neuchortitza, Dnepr.
20.774 Neustädter, Gerhard 02.07.60 Solikamsk
20.775 Neustädter, Helene 25.08.63 Usunagatsch,
20.776 Neustädter, Anna 02.02.12 Grünfeld, Dnepr.
Eingetroffen am 16.12.88 aus Tschimischlia,
Moldawien; Adresse: Hardemasch 20,
4800 Bielefeld 17/BRD

20.777 Pauls, Karl 17.10.28 Akmeschet, Usbek.
20.778 Pauls, Elisabeth/Dück 19.02.30 Akmeschet
20.779 Pauls, Johann 02.01.68 Pobeda, Tadshik.
20.780 Pauls, Ella 27.07.55 Pobeda,
20.781 Pauls, Antonia 16.09.53 Pobeda
Eingetroffen am 14.12.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: Weidenstr. 20, 4937 Lage

20.782 Pauls, Robert 16.02.51 Kumsangir, Tadshik.
20.783 Pauls, Maria/Faltenberg 16.02.52 Kumsangir
20.784 Pauls, Alexander 05..10.77 Kalininabad
20.785 Pauls, Irene 08.09.80 Kalininabad, Tadshik.
20.786 Pauls, Herbert 11.12.82 Kalininabad,
20.787 Pauls, Thomas 17.04.88 Kant, Kirg.
Eingetroffen am 14.12.88 aus Kant, Kirg.
Adresse: bei Frau Adeline Pauls,
4811 Leopoldshöhe/BRD

20.788 Peters, Walter 14.10.35 Osterwick, Ukr.
20.789 Peters, Helene/Redekop 08.01.38 Schöneberg
20.790 Peters, Elli 08.07.65 Duschanbe, Tadshik.
Eingetroffen am 18.12.88 aus Duschanbe
Adresse: Engerser Str. 38, 5450 Neuwied

20.791 Quiring, Jakob 28.07.07 Scharrau, Ukr.
20.792 Quiring, Elisabeth/Franz 03.05.26 Großweide
Eingetroffen am 4.11.88 aus Kirowsk,
Taldy-Kurgan; Adresse: Tel: 02921-8733

20.793 Redekop, Heinrich 07.11.36 Rabotschij, Sarat.
20.794 Redekop, Helene/Nikel 09.06.36 Mariental
20.795 Redekop, Heinrich 14.08.71 Merke, Kas.
Eingetroffen am 8.12.88 aus Merke, Kas.
Adresse: Haltenstr. 57, 7440 Zizishausen

20.796 Reimer, Andeas 18.09.54 Podolsk, Orenb.
20.797 Reimer, Maria/Adrian 13.12.55 Podolsk
20.798 Reimer, Natalia 27.02.76 Podolsk
20.799 Reimer, Lilli 30.07.78 Podolsk
Eingetroffen am 4.9.88 aus Podolsk, Orenb.
Adresse: 4619 Landesstelle Oberaden Nr. 423

20.800 Reimer, Andreas 14.03.24 Dawlekanowo,
20.801 Reimer, Agathe/Janzen 20.05.25 Blumenfeld
Eingetroffen am 4.9.88 aus Podolsk, Orenb.
Adresse: 4619 Landesstelle Oberaden Nr. 423

Zu den Listen... * * * *

Mit dieser Ausgabe brechen wir die Fortsetzung der Listen der **Umsiedler** ab. In Dankbarkeit zu Gott für die Möglichkeit des Umsiedelns haben wir die Listen geführt. Bei der großen Anzahl der Umsiedler die im letzten Jahr in Westdeutschland angetroffen sind, wird es uns unmöglich den laufenden Stand anzugeben. Auch stehen viele unsrer Leser im steten Briefwechsel mit Verwandten in Rußland und sind dadurch bestens informiert. Sollten Fragen zu Einzelfamilien aufkommen, schreiben Sie bitte an die **"Mennonitische Rundschau".**

Wir schicken gerne eine Photokopie der betreffenden Seiten. Legen Sie bitte einen langen, frankierten und adressierten Briefumschlag bei.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob Henry Janzen †

(Clearbrook, BC)

Jacob Henry Janzen starb am 25. Juli 1989 im Alter von 81 Jahren. Er wurde am 18. Oktober 1907 in Alexanderfeld (Nr. 1), Sagradowka, Südrußland geboren.

Wegen Unruhen, verursacht durch die Russische Revolution von 1918, wanderte unser Vater mit 22 Jahren nach Kanada aus. Er mußte seine Familie zurücklassen (sie folgten später), ohne Mittel in ein fremdes Land ziehen, die Verzögerungen und Umleitungen der langen Reise auf sich nehmen, und die schweren Anfangsjahre in Kanada mit ihren Sorgen und Entbehrungen erleben.

1931 lernte unser Vater den Herrn kennen. Noch im selben Jahr ließ er sich taufen und wurde in die Niverville M.B. Gemeinde aufgenommen. Besonders gerne hatte er die Verse aus 1. Johannes 1, 9 und Psalm 23, 4. Der letztere diente Prediger Jacob Pauls als Text auf dem Begräbnis am 27. Juli 1989 in Vaters geistliche Heimat, die Clearbook M.B. Gemeinde.

Vater hatte seine Frau, Helena (Penner) Janzen, die er am 24. Oktober 1931 geheiratet hatte, schon früher zu Grabe tragen müssen. Sonst sind ihm im Tode vorangegangen: zwei Söhne, Henry und Ernie; seine Eltern Henry und Helena (Loewen) Janzen; zwei Brüder, Cornelius (Rußland) und Henry (Vancouver); und fünf Schwestern: Helen Wiens (Yarrow), Katharina Penner (Clearbrook), Sarah Koehn (BRD), Nettie (Reimer) Fast (Yarrow) und Mary Wiebe (Winnipeg).

Es überleben ihn vier Kinder: Jake und Sheila (Delta), Irma und Jack Siebert (Abbotsford), Hilda und Bob Banerd (Nanaimo), Lora und Terry Mathiesen (Delta); sechzehn Enkel, fünf Urenkel, viele Nichten und Neffen.

Die Trauerfeier stand unter der Leitung von Prediger Jacob Pauls aus der Clearbrook M.B. Gemeinde. Die Beerdigung folgte auf dem Hazelwood Friedhof.

Die Familie

Mary Rose Kroeker †

(Zaire, Belgien, Kalifornien)

Mary Rose Kroeker, Frau des verstorbenen Missionars Abe F. Kroeker ist am 28. Juni 1989 im Alter von 83 in Kalifornien heimgegangen. Ehepaar Kroeker dienten 1932 bis 1952 als Gemeindegründer in Zaire, zuerst mit den "Unevangelized Tribes Mission" und dann als erste M.B. Missionare in Zaire unter MBM/S.

Mary wurde am 21. Januar 1906 in Langdon, North Dakota geboren. Als Teenager zog sie, zusammen mit ihren Geschwistern, nach Dallas, Oregon. Dort lernte sie Abe kennen. Nach der Bibelschule heirateten sie.

In Afrika wurde Mary bekannt als "Maman Mbote" (Mutter Stern) wegen ihrer fröhlichen Natur und ihrer Gabe, andere zu ermutigen.

1952 zogen Kroekers nach Belgien, wo Abe eine Druckerei aufbaute und französische Bücher herausbrachte, die in Zaire und anderen französisch-sprachigen Teilen Afrikas sehr geschätzt wurden.

Nachdem Abe im Februar 1989 in Belgien starb, zog Mary nach Kalifornien, um bei ihrer Tochter zu sein. Am 27. Juni bekam sie plötzlich einen heftigen Schlaganfall. Sie starb am folgenden Tag.

(MBM/S News)

Zur Erntezeit

Die Ernte is in bestem Schwunge,
Von Feld zu Feld die Sense blinkt,
Die Sonne sieht geschäft'ge Arme,
Sieht, wie der reife Weizen sinkt.

Bald ist der letzte Halm gefallen,
Zu Haus der letzte Erntezug,
Da zieht, bereit zu neuem Hoffen,
Die erste Furche schon der Pflug.

Franz Klassen †

(St. Catharines, Ontario)

Am 12. Juli 1989 fand in der Scott Street M.B. Kirche die Trauerfeier für Franz Klassen statt. Nach der Begrüßung und Gebet von Pastor Henry Penner und dem Lesen vom Lebensverzeichnis von Neffe John Klassen, sprach Pastor Penner zum Thema: "Sichtbare (irdische) und unsichtbare (göttliche) Dinge" aus 2. Korinther 4, 17 und 18. Nachdem der deutsche Chor gesungen hatte, fand die Beisetzung auf dem Friedhof statt. Ein Gemeinschaftsmahl folgte.

Im Auftrag der Familie,
Lydia Janzen, Korr.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann, Franz Klassen wurde am 7. November 1921 in Rußland geboren. Seine Eltern waren Franz und Anna Klassen, er hatte zwei Brüder und zwei Schwestern.

Da es in Rußland unruhig wurde, zogen seine Eltern mit Familie 1929 über Deutschland nach Paraguay und siedelten als Pioniere im Chaco an. Sieben Jahre wohnten sie dort, wo Franz auf einer Abendversammlung den Herrn Jesus als seinen Erlöser annahm. In seinen Jugendjahren sang er gerne: wo gesungen wurde, war er dabei.

1937 verlegten seine Eltern ihren Wohnort nach Friesland, Ost Paraguay. Franz arbeitete bei den Eltern auf dem Land und später beim Holzsägen und in einer Schmiede.
1947 heiratete er mich, Anna Janzen. Uns wurden drei Söhne geboren: Zwillinge Erich und Helmut, und Rudy. Weil Eltern und Geschwister zum Teil schon nach Kanada ausgewandert waren, zog es uns 1959 auch hier hin. Franz fand bei der Exolon Company Arbeit, wo er 25 Jahre arbeitete.

Bis 1980 durfte er sich guter Gesundheit freuen. Dann stellte der Arzt Zuckerkrankheit fest. Seitdem lies seine Gesundheit zu wünschen übrig.

Im März 1989 fiel er aufs Eis. Seit der Zeit hatte er viel Schmerzen und kam am 5. Mai ins Krankenhaus. Hier stellte der Arzt Krebs fest. Nach einem Monat schweren Leidens übergab Franz sich dem Herrn Jesus. Franz hat sein Leiden bis zu seinem Ende ohne Klagen und Murren still getragen. Am 10. Juli rief der Herr sein Kind in die himmlische Heimat.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine Eltern und ein Bruder Isaak. Es überleben ihn: ein Bruder John in Niagara-on-the-Lake, Ontario; und zwei Schwestern, Tina Isaak und Liese Isaak in Clearbrook, BC.

Wir durften 42 Jahre miteinander Freud und Leid teilen. Er erreichte ein Alter von 67 Jahren, 4 Monaten und 3 Tagen. Mit vielen lieben Erinnerungen trauern um ihn: seine Frau Anna, seine Kinder: Erich und Irene mit Philip und Allen; Helmut und Mary Anne mit Jennifer und Victoria; Rudy und Myrna mit Ryan, Mark und Andrea; und viele Verwandte und Freunde.

Abram A. Isaak †

(St. Catharines, Ontario)

Am 16. Juli 1989 nahm der Herr unsern Vater zu sich in die ewige Heimat. Pastor Henry Penner eröffnete die Trauerfeier in der Scott Street M.B. Kirche am 18. Juli mit der Begrüßung und Gebet. Schwiegersöhne Gerhard Goossen und John Penner lasen in beiden Sprachen den Lebenslauf. Pastor Penner predigte zu den Punkten: 1. Das Sehnen und Warten der Gotteskinder. 2. Die Verhältnisse im täglichen Leben. 3. Das Sehnen und Warten der Kreatur.(Römer 8, 18 - 26).

Nachdem ein Trio und die Gemeinde gesungen hatten, brachte Jake Pauls die Feier zum Abschluß. Nach der Beisetzung auf dem Friedhof, folgte ein Trauermahl.

Die Familie

Lebensverzeichnis:

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offenbarung 14, 13).

Abram A. Isaak wurde am 21. Oktober 1905 in Friedensruh, Molotschna, Rußland geboren. Seine Eltern waren Abram Kornelsen und Katharina (Janzen) Isaak. Schon als kleines Kind verlor er seinen Vater, und seine Mutter heiratete einen Peter Giesbrecht.

Seine Kindheit, Schuljahre und Jugend verlebte er in Friedensruh, Molotschna. Im 17. Lebensjahr nahm er Jesus als seinen persönlichen Eretter an. Er wurde auf sei-

Gesangbücher gesucht

Gemeinden in Brasilien benötigen das deutsche **Gesangbuch der Mennoniten Brüder Gemeinde.** Gewiß liegen in manchen Heimen und Kirchen unbenutzte Exemplare davon. Wer sie entbehren kann, sende die Bücher bitte an:

Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4
Tel.: 667-3560

Suchanzeige

Gesucht wird
Frieda Ratzlaff
(irgendwo in Kanada)
von ihrer Kousine
Hilda (Derksen) Rakonsty,
dessen Vater **Jakob Derksen** mit Bruder David und Schwester Liese lange in Kanada wohnten und dort gestorben sind.
Auskunft bitte an:
Helen Harder
Oppelner Straße 53
D — 5300 Bonn 1
West Germany

Suchanzeige:

Der gesammte Stammbaum von Franz Zacharias, geboren zirca 1824 in Schöneberg oder Neu-Osterwick, Rußland, wird gesucht. Sollte jemand Auskunft über die Stammväter und Nachkommen geben können, oder eventuell sogar Bilder haben, bitten wir diese an nachstehende Adresse zu senden.

Frage: Ist dieser Franz Zacharias Nachkomme von Wilhelm Zacharias, geboren am 9. März 1769?

Ein Franz Zacharias hatte einen Sohn Wilhelm, geboren am 23. Oktober 1843 in Neu-Osterwick, Rußland. Dieser heiratete Anna Peters und lebte bis 1894 in Neu-Osterwick, dann zog die Familie nach Georgstal, Fürstenland, Rußland. Wilhelm und Anna hatten fünf Kinder: Helena (Frau Bernhard Giesbrecht), Anna (Frau Peter Penner), Wilhelm, Franz, und Katarina (Frau Kornelius Ens).

Franz Zacharias hatte eine Tochter: Helena (Frau Franz Isaak) geboren am 7. November 1846. Franz und Helena († 1933 in Gull Lake, Saskatchewan) lebten in Olgafeld und hatten acht Kinder: Helena, Franz, Wilhelm, Maria, Anna, Margareta, Abram und Jacob.

Frau Luella Klassen
184 Woodridge Drive S.W.
Calgary, Alberta
Kanada T2W 3S6

nen Glauben getauft und in die Lichtfelder Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Seine Ehe mit Mariechen Thielmann begann am 14. Oktober 1927. Durch die Gnade Gottes währte diese Ehe 62 gesegnete Jahre. Der Herr hat unsern Eltern acht Töchter geschenkt, ein Zwillingspaar ist ihm im Tode vorangegangen.

1929 floh er mit seiner Familie nach Moskau, wo sie die Erlaubnis erhielten, nach Deutschland auszuwandern. Weiter ging es nach Paraguay, wo Vater viele Jahre als Sielenmacher arbeitete. 1957 kamen sie nach Kanada und Vater bekam im Bethesda Home eine Anstellung, die er zehn Jahre lang behielt.

Vater sang gerne, seine gute Tenorstimme wurde überall gebraucht: im Dorf, im Gemeindechor und im Familienkreis. Zu Hause begleitete er sich gerne auf der Gitarre, manchmal sogar zu eigengedichteten Versen.

Seine letzten Jahre verlebte er in Tabor Manor, wo seine Lieder langsam verklangen. Wir trauern nicht um ihn, sondern danken Gott mit tränenden Augen dafür, daß Er ihn von seinem Leiden erlöst hat.

Er hinterläßt seine Gattin Maria; seine Kinder: Lydia, Kaethi und John Klippenstein, Elvira und Gerhard Goossen, Helen und Ernst Klippenstein, Mary und Jake Pauls, Hedwig und John Penner; 24 Enkel; und 21 Urenkel, alle in Kanada; und einen Bruder David in Asuncion, Paraguay.

Er erreichte ein Alter von 83 Jahren, 8 Monaten und 25 Tagen.

Krefeld — Auf dem größten antiken Gräberfeld nördlich der Alpen, der römisch-fränkischen Begräbnisstätte in Krefeld, entdeckten die Archäologen Anfang August eine Schatzkammer voller außergewöhnlich schöner Glaskrüge und Bronzegeschirr. Nach den ersten Erkenntnissen war hier offenbar an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert ein Germane in Luxus bestattet worden. Sein Grabhügel wurde von den nachfolgenden Generationen respektiert - erst viel später wurden in seiner unmittelbaren Nachbarschaft wieder Gräber angelegt. Das Gräberfeld von Krefeld wird seit etwa 50 Jahren erforscht. Es hat schon bisher dazu beigetragen, etwas mehr Licht in die Periode zwischen dem Ende der Römer-Herrschaft und dem Mittelalter zu bringen, eine Phase, über die Historiker nur wenig wissen.

(aus Bulletin)

Sowjetunion — In der UdSSR gibt es keine Bibelschulen noch Bibelseminare. Bibelfernkurse werden neuerdings von LOGOS, eine freistehende Missionsgesellschaft mit Hauptsitz in Fresno, Kalifornien, angeboten. 358 Pastoren und Laien in der UdSSR sind eingeschriebene Studenten dieser Kurse. In der Bundesrepublik sind 200 Umsiedler eingetragen und sonstwo weitere 42. LOGOS sorgt auch für Bücher und andere Literatur für Gläubige in der Sowjetunion.

Umsiedler — Über die Hälfte der Mitglieder vieler (kirchlichen) Mennonitengemeinden der Sowjetunion sind in den vergangenen vier Jahren in den Westen ausgewandert, nach **Jacob Tilitzky** aus Clearbrook, BC., der im Mai und Juni diese Gemeinden der UdSSR besuchte. Die Mennonitengemeinden sind nicht Teil des All-Unionsrat der Evangelischen Christen-Baptisten, sondern haben sich separat bei der Regierung registrieren lassen. Ursachen für die Auswanderung sind Familienzusammenführung, ökonomische und potilische Gründe, und manche hegen die Auffassung, daß biblische Vorhersagen, von der Heimkehr der Völker vor dem zweiten Kommen Jesu, erfüllt werden müssen.

"My Mother's Cookbook"

Es sind schon einige Jahre her, seit die erste Auflage des Kochbuchs "My Mother's Cookbook" in Erscheinung trat. Alle vier Frauenkreise der North Kildonan M.B. Gemeinde sind zur Zeit beschäftigt eine neue, verbesserte Auflage, wieder in der englischen Sprache, herauszubringen. Die Zusammenarbeit und das Gestalten dieses Kochbuchs hat uns viel Freude gemacht. Wir möchten mit den Rezepten unsre Mütter ehren, und hoffen, daß das neue Buch Segen und Freude bringen wird.

Die nächste Auflage wird im November dieses Jahres erhältlich sein. Nachdem die Kosten gedeckt sind, geht der übrige Teil in die Gemeinde- und Missionskasse. Vom bisherigen Erlös haben wir schon viel Segen ausstreuen dürfen, dem Herrn die Ehre!

Das Kochbuch "My Mother's Cookbook" ist für $9.50 erhältlich ($3.00 Postversand) von:

North Kildonan M.B. Gemeinde
217 Kingsford Avenue
Winnipeg, Manitoba
Kanada R2G 0J4
(im Auftrag, M. Adelheid Fast)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $18.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Information über Abonnements der Mennonitischen Rundschau

Lesegeld für die Mennonitische Rundschau:

1. nach Kanada und USA
$18.oo / Jahr

2. nach Westeuropa
$18.oo oder DM 30.-/ Jahr
(mit Luftpost: $36.oo oder DM 60.-)

3. nach Südamerika
$18.oo/ Jahr
(mit Luftpost: $36.oo)

4. nach Rußland
(nur mit Luftpost möglich)
$36.oo oder DM 60.-/ Jahr
(Eigentliche Kosten — $45.oo/Jahr)

Bitte Adressen nach Rußland klar in russischen Buchstaben aufschreiben oder aus persönlicher Post von dort den Briefumschlag beilegen.

Abbonements die bis Ende 1989 ablaufen,
bitte jetzt durch Einsendung des entsprechenden Betrags erneuern.

SER: 10525
8912
PETER REIMER
HOLDERLIN STR.25
7000 STUTTGART1
WGRMY

Monat und Jahrgang bitte beachten:

Bestellungen bitte an:

Nordamerikanische Adresse:

Mennonitische Rundschau
c/o The Christian Press
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 1L4

(Telefonnummer: (204) 667-3560)

Schecks bitte ausstellen an:
"Die Mennonitische Rundschau"

Europäische Kontaktperson:

Herrn Jakob Hooge
Friedrichstraße 10
D - 4937 LAGE/LIPPE
West Germany
(Telefonnummer: 05232/4703)

Konto:
Jakob Hooge
Mennonitische Rundschau
Sparkasse Detmold
Konto Nr. 70108543
BLZ 476 501 30

(Bei Adressenänderung bitte immer die alte Adresse beilegen.)

Aus aller Welt

Manitoba — Die Organisation "Big Brothers and Big Sisters" in Brandon, Morden-Winkler, Portage la Prairie und Winnipeg bekommt von der provinzial Regierung eine Spende von $158,300 um ihre Arbeit, an Kindern aus Heimen wo ein Elternteil alleinsteht, weiterzuführen. Sie bemüht sich Erwachsene zu finden, die sich bereiterklären, diesen Kindern, die meisten zwischen sechs und vierzehn Jahren, mit Rat und Freundschaft zur Seite zu stehen. Diese Aufgabe fordert einen Einsatz von vier bis sechs Stunden wöchentlich. Ein Teil der Spende, $1,600, kommt auch "Youth for Christ" in Winnipeg, Inc. zugute. YfC tut eine beispielhafte Arbeit an Jugendlichen in der Elmwood Gegend, am Rande des Stadtzentrums in Winnipeg.

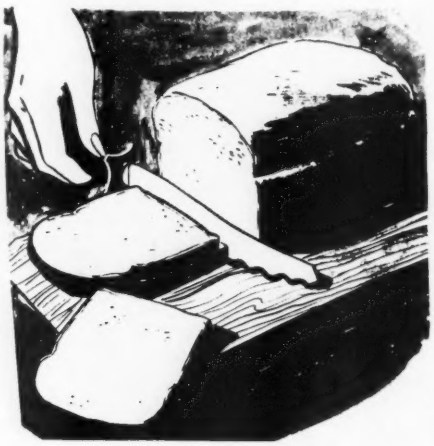
BRD — 1988 kamen aus der UdSSR 47,572 Deutsche, aus dem polnischen Bereich 140,226 und aus Rumänien 12,902. Insgesamt kehrten 202,673 Deutsche in das Land ihrer Vorfahren zurück. In diesem Jahr werden weit über 300,000 erwartet. Die Spätaussiedler aus der Sowjetunion sind fast zu 70% evangelisch: 33% sind Lutheraner, 22% Baptisten und 14% Mennoniten. Ihre Hauptprobleme sind: Fehlende Sprachkenntnisse, der Arbeitsplatz (die relativ geringste Sorge), die neue Wohnung, die geistliche Beheimatung. Nach jahrzehntelangen hochgesteigerten Hoffnungen fällt die Umstellung auf ein realistisches Deutschlandbild verständlicherweise schwer, trotzdem gelingt sie erstaunlich rasch.

(aus "idea-Spektrum")

Frankfurt — Die ersten 60 sowjetischen Studenten, die mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ein Jahr lang Universitäten in der Bundesrepublik besuchen werden, sind in Frankfurt eingetroffen. Sie werden an den Universitäten Giessen, Marburg, Karlsruhe, Reutlingen, Saarbrücken und Passau Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik studieren. Vor Semesterbeginn im Oktober werden die Studenten, die zwischen 20 und 23 Jahre alt sind, zunächst einen zweimonatigen Deutschkurs an verschiedenen Goethe-Instituten absolvieren. Es ist das erste Mal seit 75 Jahren, daß sowjetische Studenten an westdeutschen Universitäten studieren. (aus Bulletin)

Budapest — Religion - vor allem, wenn sie klipp und klar ethische Entscheidungen herausfordert und verwirklicht — scheint heute in dem Sozialismus Mittel- und Osteuropas erstaunlich gefragt zu sein. **Billy Graham** trat am 29. Juni in Budapest vor 90,000 Besuchern auf. Das war für Graham nicht nur Osteuropa-, sondern Weltrekord.

(aus "idea-Spektrum")



Oba jie seakjt daut easchte no Gott sien Rikj en no siene Jerajchtichkjeit. Dan woa jie daut aundre uk aula kjriehen. Doaromm muokt ju nich Sorjen omm daut waut morjen komen saul. Morjen woat fa sikj selst sorjen. Jieda Dach haft fa sikj jenuuch Trubbel. Matäus 6, 33 - 34.

(aus "Daut Niehe Tastament")

Nordrhein-Westfalen — Die erste evangelikale Gesamtschule, die "August-Hermann-Francke-Schule" wird in Detmold ins Leben gerufen. Neben der neuen Gesamtschule betreibt der evangelikale Schulverein bereits seit 1988 eine Grundschule. Der Trägerverein setzt sich vor allem aus Mitgliedern freikirchlicher Gemeinden und Aussiedlern aus dem Raum Detmold und Bielefeld zusammen. Die beiden Schulen sind nach dem pietistischen Theologen und Pädagogen August Hermann Francke (1663 - 1727) benannt. Mittlerweile gibt es 15 evangelikale Privatschulen in der Bundesrepublik.

(aus "idea-Spektrum")

Der Islam — Etwa 80% der Moslems, die zum Christentum übertreten, kehren später wieder zum Islam zurück. Dies berichtete der amerikanische Professor für Islam-Studien Professor **Dudley Woodberry.**

Als einen Grund für die hohe "Rückkehrquote" nannte er den starken Druck der moslemischen Umgebung auf die Konvertierten. Eine weitere Ursache sei der für Moslems ungewohnte Individualismus im Christentum. Woodberry sprach sich dafür aus, in der Mission soziologische Faktoren stärker zu berücksichtigen. Beispielsweise sei es ratsam, eine Familie erst dann zu taufen, wenn ihr Oberhaupt Christ geworden sei. (aus "idea-Spektrum")

Kanada — Die kanadische Regierung gibt bekannt, daß Sonderregelungen aus humanitären Gründen für die 10,000 chinesische Touristen, Studenten und Kurzarbeiter, die zur Zeit in Kanada wohnen, vorliegen. Im Moment gilt der Status, wie vor dem Geschehen in Tiananmen Square. Auf Anfrage wird eine Sondergenehmigung, im Normalfall auf ein weiteres Jahr, erteilt werden.

Eine Geschenk-Annuität

(Gift Annuity)

Eine Annuität ist eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der MB Konferenz. Sie geben dem Annuitäts — Fond ein Geschenk für das Werk des Herrn und erhalten dafür ein geregeltes Einkommen für den Rest Ihres Lebens. Das Annuitäts — Programm der Mennoniten Brüdergemeinden gibt Ihnen ein Einkommen, in einer Weise, die Ihren geistlichen Idealen entspricht und finanziell Gewinn bringt.

Eine Geschenk — Annuität hat einige sehr gute Vorteile.

- Ihre Geldanlage bringt gute Zinsen für Sie lebenslang, je nach Ihrem Alter beim Anfang des Planes;
  (z.B.) Alter 70 9.8% Alter 75 10.5%
  Alter 80 11.6% Alter 85 13.4%
- Nur ein Teil Ihres Einkommens während Ihrer Lebenserwartung ist steuerpflichtig;
- Ihre angelegten Dollar helfen Gemeinden und Konferenzzweigen in Kapitalunternehmungen;
- Je nach Ihrem Alter und nach dem Zins, den Sie suchen, sind Sie vielleicht auch berechtigt zu Steuererlaß-Quittungen von einem Teil Ihrer Geldanlage;
- Doppel — Pläne (Mann und Frau) sind auch zu haben;
- Der übriggebliebene Teil Ihres Kontos zur Zeit Ihres Todes geht direkt an die von Ihnen bestimmte Wohltätigkeitsorganisation.

Um weitere Auskunft oder Besprechung wenden Sie sich bitte an:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Jake A. Wiebe
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

Eigentumswohnung

zu verkaufen

Ein Condominium
von 1296 Quadratfuß
ist in Clearbrook, BC
zu verkaufen.
Die Eigentumswohnung hat
zwei Schlafzimmer,
zwei vollständige Badezimmer,
ein Wohnraum mit Frühstücksecke,
Wohnzimmer und Eßzimmer mit Blick
auf die Berge im Nordosten.
Die Wohnung liegt im siebten Stock (8th floor) in Evergreen Village:

W.C. und Susie Driediger
821-31955 Old Yale Road
Clearbrook, BC V2T 4N1

VEGA

vom 11. September — 5. Oktober
GESCHLOSSEN

PAKETE nach RUßLAND

sendet **Zoll vorbezahlt**

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, MB
R2W 3P7
Für weitere Auskunft:
Tel.: (204) 582 - 4744

Unter seinem sanften Stab
geh ich ein und aus und hab
unaussprechlich süße Weide,
daß ich keinen Mangel leide,
und so oft ich durstig bin,
führt er mich zum Brunnquell hin.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Walter James Kehler

B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean

436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Am "Ende der Erde"

Sandra Schroeder

Apostelgeschichte 1, 8 — "Sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde".

Für viele Menschen ist Thompson, Manitoba das Ende der Erde, aber für mich war es die Heimat. Den obigen Bibelvers las ich kurz nachdem der Herr mich mit einer vollzeitigen Anstellung in Thompson versah. Oft wurde ich an diesen Vers erinnert in den fünf Jahren als ich im Norden Manitobas wohnte und reiste.

Thompson ist eine Bergbau- und Regierungsstadt. Von allen Enden der Erde sind Menschen gekommen um hier zu wohnen. Viele bleiben nur ein Jahr oder zwei. Es gibt viel Gelegenheiten, in Thompson ein Zeuge zu sein.

Die M.B. Gemeinde in Thompson hielt ihren ersten Gottesdienst im Oktober, 1979 ab, und gedenkt am 22. Oktober ihren 10. Jahrestag zu feiern. Schon 1984 war die Versammlung über ihren gemieteten Raum oberhalb einer Kegelbahn hinausgewachsen. Anstatt einen neuen Bau aufzuführen, entschloß man sich, einen leeren zweistökkigen Wohnblock zu kaufen und umzubauen. Zwei der Wohnungen im zweiten Stockwerk werden an Gemeindeglieder vermietet, und eine davon war mein Heim. Auch hat die Kirche eine Gastwohnung.

Gastfreundschaft ist ein wichtiger Dienst der Gemeinde, für die lokale Bevölkerung, sowie auch für auswärtige Leute. Viele Leute halfen bei der Renovierung, und viele kommen auch noch, in den Sommerprogrammen mitzuhelfen. Manche benötigen eine zeitweilige Wohnung wenn sie nach Thompson ziehen, oder ehe sie verlassen. Leute aus kleinen entlegenen Ortschaften benötigen Unterkunft wenn sie aus medizinischen Gründen, z.B. Entbindung, nach Thompson kommen. Und viele Freunde kommen auf Besuch. Mir war es ein Genuß, neben unsrer gutbenutzten Gastwohnung zu wohnen.

Eine weitere Eigenart der Thompson Gemeinde ist das jugendliche Lebensalter. Fünfzig Prozent der Versammlung ist unter 10 Jahren alt. Es war nicht immer leicht, aber Gott hat immer genügend Arbeiter für Sonntagschule, Kindergottesdienst, und Kinderbetreuung beschafft.

Mir war es eine große Freude, in Thompson zu wohnen und mich in einer kleinen Gemeinde zu beteiligen. Es war nicht leicht, dort zu verlassen, aber scheinbar will der Herr mich an ein anderes Ende der Welt führen, (hoffentlich China).

Bitte betet für die Gemeinden in Thompson, (und im Norden Kanadas überhaupt), die da bestrebt sind, den Leuten in ihrer Umgebung Zeugen Jesu zu sein.

Sandra Schroeder

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die auf der Maur als treue Wächter stehn,
die Tag und Nächte nimmer schweigen,
und die getrost dem Feind entgegengehn,
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

O daß dein Feur doch bald entbrennte,
o möcht es doch in alle Lande gehn!
Ach Herr, gib doch in deine Ernte
viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernt, auch siehe doch darein:
die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein.

So gib dein Wort mit großen Scharen,
die in der Kraft Evangelisten sein;
laß eilend Hilf uns widerfahren
und brich in Satans Reich mit Macht hinein.
O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis
dein Reich bald aus zu deines Namens Preis!

(von Karl Heinrich v. Bogatzky)